ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

SONNTAG, 5. MAI 1974 — PREIS: Ag. 80 — יום ראשון, י"ג אייר תשל"ד ★ המחיר: אג'

aus dem Lan

ordfront — Hermon

Heftige Kämpfe an der Nordfront

18 Zahal-Soldaten verwundet

(WT) — Während des Wochenendes waren an der Nordfront heftige Artilleriekämpfe im Gange. Im Verlauf dieser Kämpfe griff auch unsere Luftwaffe ein. Kampfpatrouillen Zahals drangen während der beiden letzten Tage mehrmals in die syrischen Linien ein. Insgesamt hatten unsere Truppen während des Wochenendes 18 Verletzte.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag feuerten die Syrer eine Anzahl von Artillerierunden auf unsere Stellungen im Hermonabschnitt. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und in diesen Artilleriegefechten wurden zwei Zahal-Soldaten verletzt.

Auch Freitag vormittag beschossen die Syrer unsere Stellungen *auf dem Hermon und im* Nordabschnitt der „Ausbuchtung". Sie setzten dabei Artillerie und Katjuscha-Raketen ein. Unsere Artillerie erwiderte jeweils das syrische Feuer. Unsere Truppen *hatten bei diesen Feuerge*fechten keine Verluste.

In den Nachmittagsstunden eröffneten die Syrer am Freitag Artilleriefeuer auf die Umgebung von Kuneitra und von Ein Siwan. *Die Einwohner der* umliegenden jüdischen Siedlungen befanden sich bereits vor Beginn des Artilleriebeschusses in den Luftschutzkellern und sie hatten daher keine Verluste.

Freitag abends nahmen die Syrer wieder unsere Stellungen auf dem Hermon und im Abschnitt Tel Dow unter Artilleriefeuer. Unsere Artillerie erwiderte das syrische Feuer und bei diesen Feuergefechten wurden 6 Zahal-Soldaten verletzt.

Während des Wochenendes drangen Kampfpatrouillen Zahals wieder in die syrischen Linien ein. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag stiess eine dieser Patrouillen östlich der „Ausbuchtung" auf syrische Truppen und *eröffnete gegen sie das Feuer.* In diesem Gefecht wurden zwei Syrer getötet. Unsere Patrouille kehrte ohne Verluste auf israelisches Gebiet zurück.

In der Nacht von Freitag auf Samstag geriet eine israelische Kampfpatrouille östlich d. „Ausbuchtung" in ein syrisches Minenfeld. Dabei wurden zehn Zahal-Soldaten verletzt. Der Patrouille gelang es auf israelisches Gebiet zurückzukehren.

Unsere Luftwaffe griff Freitag und Samstag **Stützpunkte der Terroristen an den Westabhängen des Hermonmassivs an.** Dieses Gebiet — als Fatah-Land bekannt — befindet sich zwar offiziell auf libanesischem Territorium, aber die Terroristen üben dort schon seit langem fast uneingeschränkte Herrschaft aus. Von den Einsätzen am Freitag und am Samstag kehrten alle unsere Flugzeuge unversehrt zurück.

Auch unsere Artillerie griff am Wochenende Terroristenkonzentrationen im Fatah-Land an. Insbesondere wurden das Wäldchen in d. Nähe d. libanesischen Dorfes Ejn Ata bombardiert. Dorthin führten nämlich die Spuren jener syrischen Einheit, welche in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag eine israelische Panzertruppe überfiel. Bei die*sem Ueberfall wurde ein Zahal*-Soldat getötet und drei wurden von den Syriern gefangengenommen.

Derzeit befinden sich im Fatah-Land nicht nur Terroristen, sondern auch **syrische Kommandotruppen und Artilleriebeobachter**, welche von den Westhängen des Hermon aus, d. syrische Artilleriefeuer gegen unsere Hermonstellungen dirigieren.

Samstag vormittag eröffneten die Syrer Panzer- und Artilleriefeuer auf unsere Stellungen im Südteil der Golanfront. Das Feuer wurde jeweils erwidert. Unsere Truppen hatten dabei *keine Verluse. Die Syrer* setzten ihr Feuer auch in den Nachmittagsstunden fort und unsere Artillerie erwiderte es jeweils entsprechend. Auch in diesen Feuergefechten hatten wir keine Verluste.

RNP entscheidet erst morgen

*Der Vorstand und die Knes*setfraktion der Religiös-Nationalen Partei hat ihre für heute anberaumte Sitzung auf morgen verschoben und damit auch die Entscheidung über ihren Beitritt zur Koalition hinausgeschoben.

Parteisekretär Bernstein begründete die Verlegung der entscheidenden Sitzung damit, dass wegen der Verhandlungen mit Dr. Kissinger der heutige Ministerrat auf d. Nachmittag verlegt wurde, zur selben Stunde, als die Parteisitzung stattfinden sollte.

Abba Eban: Wir wünschen die Truppenentflechtung

Aussenminister Abba Eban erklärte gestern ganz entschieden, dass die Nachrichten aus Washington, die über eine von den USA getroffene Entflechtungsregelung sprechen, die ohne Israels Zustimmung vorgenommen wird, jeder Grundlage entbehrend.

Israel wünscht ein Entflechtungsabkommen mit Syrien, da der Mangel eines solchen die Gefahr von Zusammenstössen, Kämpfen und vielleicht voller Eskalation auslöst. *Ohne die Entflechtung kann man* sich dem Frieden nicht nähern.

Der Aussenminister wies darauf hin, dass der Unterschied in der Nahostpolitik der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion abgrundtief sei. Alle Äusserungen über eine Vereinbarung *zwischen den zwei* Weltmächten sind leeres Gerede.

Aussenminister Dr. Kissinger bemüht sich um eine Entflechtungsvereinbarung aus einem einfachen Grunde, erklärte Abba Eban: Israel und Syrien haben ihn darum gebeten. Wenn einer von beiden Staaten die amerikanische Vermittlung nicht wünschte, würde Dr. Kissinger *seine Tätigkeit sofort einstellen.* Der amerikanische Aussenminister prüft die Möglichkeit einer Vereinbarung durch eingehende Erörterung aller Kriterien von israelischer und syrischer Seite.

Abba Eban betonte, dass wir nicht zu einer Vereinbarung bereit sind, die unsere Sicherheit gefährdet. Wir werden aber jeden syrischen Antrag prüfen *und danach feststellen, ob es* möglich ist, die Differenzen zu überbrücken.

In tiefem Schmerz geben wir das Ableben meines lieben, Mannes, unseres teuren Vaters

JOSEF NAGLER

(früher Czernowitz)

bekannt.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 5. Mai 1974, um 13.45 Uhr, von der städtischen Trauerhalle, Daphna-Strasse 5, Tel-Aviv aus, auf dem Friedhof Kirjat Schaul statt.

FILLA NAGLER, Gattin
JORAM NAGLER, Sohn

Mein lieber, guter Mann, unser Bruder, Schwager und Onkel,

Max Nussbaum ז"ל

(früher Fulda)

hat uns plötzlich für immer verlassen.

Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 5. Mai 1974, um 10 Uhr vom Rambam-Krankenhaus aus, auf dem Friedhof KFAR ZAMIR statt.

Autobus ab Trauerhaus, Vitkinstrasse 10, Achusa steht um 9.30 Uhr zur Verfügung.

Frieda Nussbaum und Familie

Schiwa: Im Trauerhaus, Haifa Achusa, Vitkinstrasse 10.

Geringer Erfolg Kissingers in Damaskus

Heute weitere Beratungen in Jerusalem

Aussenminister Dr. Henry Kissinger landete gestern abend um 7 Uhr mit seinem Sonderflugzeug in Lod, nachdem er am Freitag sieben Stunden lang mit Präsident Assad in Damaskus und am Samstag mit Präsident Anwar Sadat in Alexandrien verhandelt hatte. Wie verlautet, erzielte er in Damaskus „einen geringen Fort*schritt in einigen prinzipiellen Fragen", doch kam man einer Lö*sung der Hauptfrage — dem Ausmass des israelischen Rückzugs — nicht näher. Begleiter Kissingers bezweifeln, dass er während seines gegenwärtigen Aufenthaltes im Nahen Osten das Entflechtungsabkommen unter Dach und Fach bringen kann.

*Im Gegensatz zu seinem er*sten Besuch am Donnerstag verweigerte Dr. Kissinger diesmal im Flughafen Lod jegliche Auskunft. Er wurde von seiner Frau Nancy begrüsst, die seine Blitzbesuche in Syrien und Aegypten nicht mitgemacht, sondern stattdessen Israel besichtigt hat. Abba Eban empfing seinen Amtskollegen mit einem *warmen Händedruck* und die Autokolonne der Minister und ihrer Begleiter fuhr sofort nach Jerusalem.

Dr. Kissinger und Joseph Sisco suchten gestern abend Ministerpräsidentin Golda Meir auf und die Beratungen dauerten bis in die späten Nachtstunden. Heute vormittag findet eine weitere Sitzung mit der erweiterten israelischen Arbeitsgruppe statt, an der auch die Minister Jizchak Rabin und Schimon Peres teilnehmen. Nach dieser Sitzung fliegt Dr. Kissinger nach Amman, da er Jordanien eigentlich schon vor drei Tagen aufsuchen wollte.

*Der Leiter der Nahostabtei*lung des amerikanischen Aussenministeriums Harold Saunders, der an allen Beratungen teilgenommen hat, kehrte nicht mit Kissinger zurück, sondern flog nach Riad, um König Feissal über die Ergebnisse der Besprechungen in Damaskus und in Alexandrien zu berichten.

In Damaskus verhandelte Dr. Kissinger, nach einem Direktflug aus Israel nach Syrien, sieben Stunden lang mit Präsident Assad und Mitgliedern der syrischen Regierung. Aus Sicherheitsgründen durfte Kissinger diesmal in Damaskus die Sehenswürdigkeiten nicht besuchen. Bereits bei seinem letzten Besuch wurde ein Attentat gegen ihn rechtzeitig verhindert und *diesmal erhielt* der amerikanische Sicherheitsdienst Nachricht darüber, dass nicht weniger als fünf Terroristenverbände darauf warten, den amerikanischen Aussenminister in Damaskus umzubringen. Am Flugplatz von Damaskus erwartete Kissinger bereits der gepanzerte, vier Tonnen schwere Cadillac, den man per Flugzeug aus Washington gebracht hatte. Hunderte von Detektiven und Polizisten umringten die amerikanische Delegation während ihres ganzen Aufenthaltes.

Regierungskreise in Damaskus erklärten gestern, dass Präsident Hafez el-Assad alle Vorschläge, die Kissinger mitbrachte, zurückgewiesen habe. Demgegenüber erklärte Kissinger, seine Besprechungen seien konstruktiv gewesen.

Die Syrier erklären, dass in keinem einzigen Punkt Einigung erzielt wurde. Demgegenüber sagten die Begleiter Kissingers, dass in einigen Punkten prinzipielle Einigung erzielt wurde. So wurde das Prinzip der Truppenverdünnung, der Treunzone un*ter Aufsicht der UNEF* und das Prinzip des Austausches der Kriegsgefangenen akzeptiert. Kissinger forderte von den Syriern, dass die verwundeten Kriegsgefangenen noch vor der *Truppenentflechtung* ausgetauscht werden.

Amerikanische Kreise behaupteten auch, dass Kissinger als Vorbedingung aller weiteren Schritte das Einstellen des Feuers am Golan verlangt und Syrien aufforderte die Waffenruhe einzuhalten. Obzwar amerikanische Kreise behaupten, dass *die syrische Regierung in diesem* Punkt Nachgiebigkeit zeigte, war an der Front auch gestern keinerlei Nachlassen der Kriegstätigkeit festzustellen.

KISSINGER IN AEGYPTEN

Alexandrie. (R, AFP) — Aussenminister Dr. Kissinger flog gestern um 9 Uhr morgens aus Damaskus nach Alexandrien, um dort Präsidenten Sadat über seine Verhandlungen in Damaskus zu berichten. Der ägyptische Präsident empfing ihn nach arabischer Art mit Umarmung und Küssen.

Begleiter des amerikanischen Aussenministers erklärten in Alexandrien, dass sich Israel und Syrien jetzt schon „in Verhandlungsweite" befinden und bereits Fortschritte zu verzeichnen seien, mit Ausnahme der geographischen Frage.

Henry Kissinger war am Mittwoch, vor seiner Reise nach Israel und Damaskus in Alexandrien und machte dort gestern einen neuerlichen Besuch, bevor er nach Israel zurückkehrte. Dies deutet neuerlich auf die Tatsache, dass Kissinger auch Aegypten als Verhandlungspartner betrachtet und den *Einfluss des ägyptischen* Präsidenten benutzen will, um das Entflechtungsabkommen am Golan zustande zu bringen.

Wie aus den Kreisen der amerikanischen Delegation bekannt wurde, hat die israelische Regierung erklärt, sie werde keinerlei Abkommen unterzeichnen, solange die Waffenruhe nicht voll und ganz eingehalten wird.

Kissingers Flugzeug landete in Alexandrien auf einer Basis der ägyptischen Luftwaffe und ein Helikopter brachte ihn von dort direkt zur Villa des Präsidenten Sadat. Der ägyptische Präsident erklärte auf die Fragen der amerikanischen Journalisten, er habe mit Präsident Assad keinen Kontakt *gehabt seit der Vorwoche,* als sein Verteidigungsminister Achmed Ismail Ali dem syrischen Präsidenten einen Besuch abstattete.

„Al Ahram" berichtet unter Berufung auf die amerikanische Delegation, dass Israel bisher den Standpunkt in der Frage von Kuneitra nicht endgültig festgesetzt habe. Man soll jedoch angedeutet haben, dass eine Nachgiebigkeit seitens der syrischen Regierung die Lösung der Frage von Kuneitra erleichtert. Die Frage der strategischen Hügel um Kuneitra will Israel auf einen späteren Zeitpunkt verschieben und es ist möglich, dass dieser Punkt vor die Genfer Konferenz kommt.

Streit zwischen Finanzministerium und Histadrut um Teuerungszulage

Finanzminister Sapir und Kreise seines Ministeriums haben sich entschieden gegen die Forderung der Histadrut ausgesprochen, etwa im November nochmals eine Teuerungszulage zu zahlen. Die Vertreter des Ministeriums meinen, dass höchstens zwei *Mal im Jahre eine* Zulage gezahlt werden sollte, und nach der Berechnung im Juli müsste die Histadrut bis Januar 1975 warten.

Die Vertreter des Finanzministeriums wenden sich auch gegen die Heraufsetzung der Berechnung-Spitze auf 1000 statt bisher IL 700. Die heute übliche Zahlung gibt nach Ansicht des Finanzministeriums mehr oder weniger real die Veränderungen durch Teuerung wieder.

In diesem Jahre wurden im Januar 14,8% Teuerungszulage gezahlt, im Februar nach der Streichung der Subsidien nochmals 6%, und im Juli werden wahrscheinlich 21% zu zahlen sein, sodass sich insgesamt 41,8% ergeben würden. Im Januar 1975 werden noch 25% hinzukommen. Unter Berücksichtigung dieser Ziffern ist kein Grund für Vorverlegung einer Teuerungszulage auf November gegeben.

Bei der Teuerung spielen die *importierten Materialien* eine wesentliche Rolle: Die Verteurung durch Brennstoff beläuft sich auf 3%, die durch eingeführte Lebensmittel auf 6%, die Steigerung anderer Rohmaterialien wird sich in diesem Jahre in 6% gegenüber 13,5% im letzten Jahre ausdrücken. 1973 hatte die Verteuerung im Lande nur 6,5% zur Steigerung des Index beigetragen, während importierte Materialien 20% Teuerung „geliefert" hatten. Trotz intensiver Verhandlungen ist noch keine Annäherung der Standpunkte zwischen Histadrut und Industriellen in der Frage der Zahlung der Zulage von 50 bis 80 IL auf den Grundlohn eingetreten.

Fliegerangriff trifft die richtigen Terroristen

Damaskus (R, AFP) — Die Terroristenorganisation, die den Massenmord in Kirjat Schmona verübte, gab gestern bekannt, dass der Angriff der israelischen Luftwaffe auf den Westabhang *des Hermon am Freitag.* Truppen dieses Verbandes getroffen hat. Wie die Organisation, die den Namen „Befreiungs-Volksfront-Generalkommando" führt, mitteilte, wurden drei Terroristen getötet und sechs verwundet. Der Angriff fand im Gebiet von Arkub, im sog. Fatah-Land statt.

Die Organisation des Achmed *Djibril* protestierte heftig gegen die „feige Retorsion" und drohte ihrerseits mit neuen Terrorangriffen.

Laut Berichten aus Süd-Libanon haben vier israelische Phantom-Flugzeuge auch am Samstag *dieselben Zielpunkte im Gebiete* von Arkub angegriffen. Der Fliegereinsatz dauerte etwa 20 Minuten. Wie der Nachrichtendienst der Terroristenverbände mitteilt, griffen die israelischen Flieger gestern auch Stellungen der Terroristen auf dem Hermon an. Die Terroristen behaupten einige israelische Artilleriegeschütze kampfunfähig gemacht zu haben.

Heute Praesidentenwahl in Frankreich

Paris (R, UPI, AFP) — Rund *31 Millionen Franzosen* haben das Wahlrecht in der für heute angesetzten Präsidentenwahl, welche die Nachfolge des verstorbenen Georges Pompidou entscheiden soll. Es sind zwar 12 Kandidaten angemeldet, doch wird sich der tatsächliche Wahlkampf nur zwischen den drei Spitzenkandidaten abspielen.

Falls im ersten Wahlgang kein *Kandidat* mehr als 50% der Stimmen erhält, findet am 19. Mai ein zweiter Wahlgang statt.

Nach dem letzten Poll hat *Francois Mitterrand* Aussicht auf 45% der Stimmen in der ersten Wahlrunde, doch wird er wahrscheinlich nicht die absolute Mehrheit erringen. An zweiter Stelle steht der Kandidat der Unabhängigen Republikanischen Partei, Valéry Giscard d'Estaing, der Aussicht auf 30% der Stimme hat. Der Kandidat der gaullistischen Partei, Jacques Chaban-Delmas, steht an dritter Stelle mit 15%.

Laut Umfrage des „France-Soir" dürfte der sozialistische Kandidat Mitterrand in der zweiten Runde den Sieg mit 44—48% der Stimmen erringen. Einige Beobachter behaupten jedoch, dass Valéry Giscard d'Estaing in der zweiten Runde auch die Stimmen der Anhänger von Jacques Chaban-Delmas erhalten wird und der Sieg Mitterrands keineswegs als sichergestellt betrachtet werden kann.

RAUBUEBERFALL AUF TANKSTELLEN

Eine Räuberbande überfiel am Wochenende vier Tankstellen im Gebiet von Tel-Aviv und es gelang ihr insgesamt 26.000 IL zu erbeuten. Zwei maskierte Banditen erschienen in einem gestohlenen Auto auf der Taijassimstrasse in Ramat Chen, in der Tankstelle des Joel *Spom. Sie bedrohten den Pum*penwärter mit einem Hammer, dann brachen sie die Kasse auf und nahmen 10.000 IL mit. Der zweite Raub wurde in der Paz-Tankstelle an der Accadia-Kreuzung verübt. Ohne den schlafenden Wärter aufzuwecken, schnitten sie seine Taschen mit einer Rasierklinge auf, nahmen die Kassenschlüssel und öffneten *den Geldschrank, aus dem sie* 6000 IL stahlen. Der Wärter erwachte im Moment, als die Banditen mit ihrer Beute flohen.

Das dritte Ziel der Räuber war die Tankstelle des Schaul Cohen in Tel-Aviv, Kibbuz Galujotstrasse 100, die geschlossen war. Die Räuber drangen ins Büro ein und brachen den Geldschrank auf, aus dem sie 9000 IL stahlen. Der vierte Ueberfall sollte in der Giborej-Israel-Strasse stattfinden. Als der Wächter sah, dass ein maskierter Bandit aus dem Auto stieg, begann er um Hilfe zu schreien und da sich gerade ein anderes Auto näherte, suchten die Diebe das Weite. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

PORTUGIESISCHE SOLDATEN ENTFUEHRT

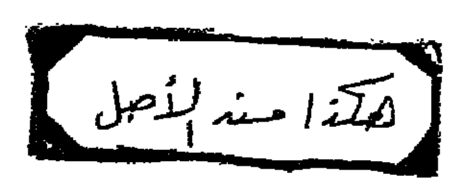
Lissabon (UPI, R, AFP) — Etwa tausend Anhänger der links-extremen portugiesischen Proletarierpartei demonstrierten am Freitag am Flughafen von Lissabon gegen die Absendung von Truppen in die Kolonien. Zwölf Soldaten wurden von den Mao-Kommunisten entführt, doch gelang es zwei von ihnen, sich zu befreien.

DAS WETTER

Steigende Temperaturen, die Luftfeuchtigkeit sinkt, am Montag ist Chamsin zu erwarten.

Heutige Temperaturen: Jerusalem 10—19, Tel Aviv 13—23, Haifa 14—23, Lod 12—25, Beer Schewa 14—24, Ejlat 18—30.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV—JAFO
P.P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

DER BESUCH DR. KISSINGERS

„**Haarez**" macht warnend darauf aufmerksam, dass Druck auf Israel und Verlangen nach Verzichten die Vermittlungsverhandlungen nur erschweren wird, weil dann die Syrer in ihrer extremistischen Haltung bestärkt werden. Es bestehen Aussichten auf eine Einigung nur, wenn die Syrer erkennen, dass alle ihre Druckmittel keinen Zweck haben und nichts erreichen.

„**Dawar**" verteidigt die Regierung und erklärt, die voreilige Kritik an der Führung sei unberechtigt, wobei Vorschläge erwähnt werden, die heute gar nicht zur Debatte stehen. Die Haltung der Regierung kann jetzt noch nicht beurteilt werden. Im übrigen müssen die Verhandlungen über die Truppenentflechtung in aller Stille und ohne Störung durch eine öffentliche Debatte vor sich gehen. Andererseits ist selbstverständlich, dass die Regierung für jedes Abkommen die Zustimmung der Knesset verlangen muss. Das Parlament muss für jede Vereinbarung, die die politischen und Sicherheitsbelange des Staates beeinträchtigen, seine Zustimmung geben.

„**Jerusalem Post**" weist darauf hin, dass es für Israel eine Grenze gibt, hinter die es nicht *zurückgehen kann. Diese Grenze* haben die Syrer eigentlich 1967 durch ihre feindseligen Aktione gezogen, als die israelischen Siedlungen im Norden des Landes unter ständigem Feuer der Syrer lagen, das von der Höhe von Golan kam. Was Syrien bisher getan hat, hat uns eigentlich nur in unserer Haltung bestärkt, die Siedlungen auf der Golan-Höhe unter keinen Umständen aufzugeben.

„**Al Hamischmar**" fordert die Bevölkerung auf, in diesen Tagen starke Nerven zu bewahren. In einer Epoche, in der es jeden Tag Opfer gibt und dauernd Gerüchte verbreitet werden und die Siedler Befürchtungen hinsichtlich der Zukunft der Golan-Orte haben, kann man sich nicht wundern, wenn alle erschüttert und unruhig sind. Dennoch muss jeder Zurückhaltung und Kaltblütigkeit bewahren. Wir müssen hoffen, dass unsere Politiker und militärischen Führer ein Abkommen erreichen, das auf einem Kompromiss beruht und zugleich die lebenswichtigen Interessen Israels im ganzen Gebiet berücksichtigt.

„**Hazofe**" zeigt keinen Optimismus hinsichtlich der Haltung Dr. Kissingers, denn seine Politik neigt dazu, Verzichte und Konzessionen von Israel zu verlangen. Die Regierung muss zeigen, dass sie sich nicht auf ein Abkommen einlassen wird, ohne dass gegenseitige Sicherheit ohne Angriffshandlungen gewährleistet werden wird.

„**Omer**" verlangt, dass Israel auf die Aggression der Syrer eine militärische Antwort gibt. Die Machthaber in Damaskus müssen verstehen, dass ihre Angriffe Israel nicht zu Verzichten nötigen werden. Dr. Kissinger muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass die israelische Zurückhaltung an der Front ein Ende finden wird, wenn die syrischen Angriffe weitergehen sollten.

Einwohner von Nazaret zahlen keine Steuern

Von OBSERVER

Die Steuersätze in Nazaret gehören zu den niedrigsten, die in Gemeinden in Israel üblich sind, dennoch zeigen die Einwohner von Nazaret keine besondere Neigung, Steuern zu zahlen. Sie schulden der Stadtverwaltung heute rund drei Millionen IL, wie sich bei den ersten Prüfungen *ergab, die die vom Innen*ministerium eingesetzte Untersuchungskommission vornahm.

Der Bürgermeister von Nazaret Seif ed Din Suabi ist kürzlich zurückgetreten. Auf den ersten Blick schien es, dass seine Demission erfolgte, weil der Maarach seine politischen Wünsche nicht befriedigte und ihn nicht zum Minister machte. Aber inzwischen hat sich auch gezeigt, dass das Regime von Seif ed Din Suabi, der als ausgesprochener Vertrauensmann des Maarach gilt, keine besonderen Erfolge aufzuweisen hatte. Die Stadtverwaltung war seit langer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten und ist mit der Zahlung der Beamtengehälter im Rückstand.

Schon aus politischen Gründen hat das Innenministerium Nazaret immer mit Krediten und Beihilfen unterstützt, aber in der letzten Zeit gingen die Wünsche der Stadtverwaltung weit über *das vertretbare Mass hinaus, und* im Innenministerium vertrat man die Meinung, dass auch die Bürger von Nazaret ihren Teil beitragen müssten.

Nachdem Bürgermeister Seit ed Din Suabi und noch ein Vizebürgermeister zurückgetreten war, setzte das Innenministerium eine Kommission unter Leitung des Distriktoffiziers Rafael Levi ein, der Fachmann für die Angelegenheiten der arabischen Gemeinden ist. Sein Ausschuss, dem auch zwei Araber angehören, soll sich ein Bild über den Stand der Verwaltung machen und dem Innenminister Vorschläge unterbreiten. In den vergangenen Tagen haben die Mitglieder des Ausschusses verschiedene Vertreter der Bevölkerung angehört, um sich ein Bild zu machen.

Noch in diesem Jahre sind Wahlen in Nazaret fällig, und alles soll getan werden, um die Wahlen abzuhalten. Die Frage ist, ob in der Zwischenzeit eine kommissarische Verwaltung seitens des Innenministeriums eingesetzt werden soll. Bereits in der Vergangenheit hatte das Ministerium eine solche Verwaltungskommission (aus Beamten bestehend) einsetzen müssen. Falls diese Entscheidung nicht in Frage kommt, so könnte der noch im Amt verbliebene Vize-Bürgermeister Musa Kteili die Leitung der Stadtverwaltung übernehmen. Musa Kteili war früher Richter und hatte schon einmal als Bürgermeister von Nazaret mit Erfolg fungiert.

Bei den kommenden Wahlen wird es eine harte Auseinandersetzung mit Rakach (Neue Kommunisten) geben, da diese Partei als ‚wirkliche Opposition' versu*chen wird, die Stadtverwaltung* an sich zu reissen.

Der Umstand, dass auch nach wesentlicher Besserung der wirtschaftlichen Lage der Einwohner von Nazaret diese keine Steuern zahlen wollen und der Verwaltung drei Millionen IL schuldig *sind, wirft einen trüben Blick* auf den Gemeinsinn der Einwohner des Ortes. Auch wenn man die oppositionelle Einstellung bei einem Teil der Bürger in Betracht zieht, zeigt dieser Rückstand in der Steuereinziehung, dass trotz der Beeinflussung von über einem Vierteljahrhundert in Israel die Einwohner von Nazare noch nicht das erforderliche Verständnis für Leistungen für die eigene Gemeinschaft aufbringen. Wegen der wirtschaftlichen Entwicklung des ganzen Bezirks und der Industrialisierung sowie wegen der Zusammenarbeit mit Ober-Nazaret könnte die alte Stadt heute eine florierende Gemeinde sein, wenn die Einwohner das richtige Verständnis für die Notwendigkeiten der neuen Zeit zeigen würden.

Mehr Mordversuche - weniger Morde im Jahre 1973

Von AWIGDOR YESHA

Das statistische Jahrbuch *unserer Polizei enthüllt eine Fülle* von Verbrechen, die in den Annalen unserer 26-jährigen Staatsgeschichte bisher kein Beispiel gefunden haben. So ist im abgelaufenen Jahr die Zahl der Morde von 49 im Jahre 1972 auf 27 zurückgegangen. Aber die Zahl der Mordversuche ist ge*stiegen. „Nur 48 Mordversuche* wurden im Jahre 1972 berichtet. Diese Zahl hat sich im vergangenen Jahr auf 73 erhöht. Die Mörder haben Pech gehabt." Elf Leute wollten aus familiären Gründen einen Mord begehen. Fünf enttäuschte Liebhaber griffen zur Mordwaffe — und scheiterten. Aus *sträflicher Nachläs*sigkeit trugen Bürger, die wegen Totschlages vor Gericht standen, an dem Tode von 51 Menschen Schuld. Nicht immer kam es zum Tod des Opfers: 483 Menschen kamen mit schweren Verletzungen davon.

Die Zahl der Vergewaltigungen und Vergewaltigungsversuche ist dem vorangehenden Jahr gleich hoch geblieben: 122 Strafakte wurden eröffnet. Das Jahr 1973 stand jedoch im Zeichen des Glücks für junge Mädchen, die auf den Strassen geringerer Gefahr als im Jahre 1972 ausgesetzt waren. 289 Mädchen unter 16 Jahren wurden von sexhungrigen Männern belästigt, um 93 weniger als im vorhergehenden Jahr.

300 Strafanzeigen wegen krimineller Vergehen sind gegen Staatsangestellte eingereicht worden. — Im Vorjahr waren es noch 485.

Erschreckend hoch ist die Zahl der Minderjährigen, die wegen Diebstahls unter Verdacht standen, der später fast stets erhärtet wurde: 5598 Kinder! Obwohl diese Zahl um 528 Fälle niedriger als im Jahre 1972 ist, sieht man in Polizeikreisen keinen Anlass zum erleichterten Aufatmen. Man darf nicht vergessen, *dass die Zahl* der Verbrechen in den letzten drei Monaten Oktober—Dezember 1973 wegen des Oktoberkrieges etwas zurückgegangen ist. 823 Kinder hatten sich wegen öffentlicher Ruhestörung zu verantworten. Hoch war auch die Zahl der Kinder, die anderen Bürgern Körperschäden bereitet hatten: 831 gegen 639 im vorhergehenden Jahr. In der Zahl der Vergehen gegen die öffentliche Ordnung ist auch die Kategorie Ruhestörung inbegriffen. Nur 16 Kinder waren vor den Richter gebracht worden. Aber 581 Kinder hatten sich wegen Randalierens in den Strassen zu verantworten, 470 waren in Kinos wegen verschiedener Vergehen gefasst worden, 64 hatten verbotene Glücksspiele gespielt. 126 wurden wegen amtlicher Ruhestörung u. Belästigung von Amtspersonen vor Gericht gestellt. *Zwei Minderjährige standen* wegen Mord vor Gericht, sechs wegen Mordversuches, drei wegen Todschlag. Zwei Minderjährige hatten ernste Morddrohungen ausgestossen. 1272 Kinder wurden wegen sträflicher Belästigung u. Vergehen gegen Amtspersonen und Bürger verhaftet. 66 vergingen sich an Mädchen, 26 Knaben waren mit Homosexuellen in Berührung gekommen. Zwei hatten Geschlechtskrankheiten. Ein Knabe unter 14 Jahren hatte Haschisch geraucht. Vier Zuhälter unter 18 Jahren wurden festgenommen. 25 Jugendliche unter 18 Jahren, unter ihnen sogar ein Mädchen, nahmen an Raubüberfällen teil. An Einbrüchen waren 1974 Jugendliche unter 18 Jahren, darunter 13 Mädchen unter 14 Jahren beteiligt. 3534 Jugendliche, unter ihnen 1454 Jungen und 119 Mädchen unter 14 Jahren sind bei Diebstählen *gefasst worden.*

Die Zahl der kriminellen Vergehen Jugendlicher bis zum 18. Lebensjahr ist erschreckend hoch. Aber hier wird nur von statistischen Ziffern der Polizei, und nicht vom „Unreported Crime", den Verbrechen, die der Polizei nicht gemeldet wurden, gesprochen. Die Polizei wird sich in den kommenden Jahren, wie der Polizeiminister sagte, besonders mit diesem Kapitel zu befassen haben. Dabei wird insbesonders auf die „Rückfälle von Leuten verwiesen, die bereits einmal zu kurzfristigen Freiheits*strafen verurteilt worden waren,* also eine Zeitlang mit „alten erfahrenen Verbrechern' in Berührung gekommen sind. Der Vollzug der Gefängnisstrafe soll erziehend auf den Sträfling einwirken und ihn auf den Wiedereintritt in das bürgerliche Leben vorbereiten. Es ist also eine Resozialisierung angestrebt. Eine neue Straffälligkeit soll durch die Gestaltung des Vollzugs verhindert werden. Die Konzeption der Strafe ist dualistisch. In erster Linie erscheint die Strafe als Vergeltung des Rechtsbruches. Sie soll aber auch präventiv wirken. Heute stellt man die Frage, welche Auswirkungen die Freiheitsstrafe auf den Straftäter hat. Aus Untersuchungen in der Schweiz geht hervor, dass die kurzfristige Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten die höchsten Rückfallzahlen erreicht. — Die kurzfristige Freiheitsstrafe hat sich dem bedingten Strafvollzug gegenüber als deutlich unterlegen erwiesen. Da die Vermutung nahe liegt, dass sie für einen resozialisierenden Strafvollzug ungeeignet ist, werden gegenwärtig neue Wege im Sinne der Besserung und Wiedereingliederung des Delinquenten gesucht. Der bedingte Strafvollzug hat sich als sehr erzieherisch erwiesen. Die Diskussion um die Wirksamkeit einer Strafe ist im Gange, nachdem es sich gezeigt hat, dass die meisten Rückfälle bei jungen Delinquenten auftreten, die in jungem Alter bis zu 21 Jahren zu einer kurzfristigen Freiheitsstrafe als erste Strafe verurteilt worden waren. Besonders nachteilig wirkt sich die kurze Freiheitsstrafe bei Frauen aus. Dies sollte uns zum Denken geben.

Jom Azmaut in Wien

In Wien fand in den „Sofien"-Sälen eine Jom Azmaut-Feier statt, zu der alle jüdischen Organisationen und auch die verschiedenen jüdisch-christlichen Freundschaftsligen eingeladen wurden und fast tausend Menschen waren zu dieser Veranstaltung gekommen. Der ehemalige österreichische Vizekanzler und ehemaliger Generalsekretär der sozialistischen Internationale, Dr. *Pittermann trat als Gastredner* auf, und verurteilte in schärfsten Worten alle diejenigen, die Israels Rechte auf Existenz und Sicherheit nicht voll unterstützen und lobte das Aufbauwerk und den jahrelangen Heldenkampf der Israelis um eine eigene Heimat und Freiheit. Es sprach auch Dr. Pick, der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde und der israel. Botschafter, Patisch, der auch eine Reihe anwesender prominenter Gäste u.a. Prof. Koren, von der OeVP (ehemal. Finanzminister) Parlamentsabgeordnete, Professoren der Wiener Universität (darunter Prof. Schubert), die Präsidenten der Jüdischen Organisationen (darunter Dr. Winter von Keren Hajessod), herzlichst begrüsste. Ein Chor des österreichischen Gewerkschaftsbundes (20 Frauen und 19 Männer) sang deutsche und herrlich einstudierte (akzentfreie) hebräische Lieder (auch Jeruschalajim schel sahaw) u. es wurde d. Chor als Dank eine Urkunde des *Keren Kajemet über 25 Bäume* in Jerusalem überreicht. (Dieser Chor sollte zur Zeit des Jom-Kippur-Krieges nach Israel fahren, musste aber damals die Reise verschieben.)

★ J. Kaplan aus Israel wurde zum Aufsichtsratsvorsitzenden d. Uval-Versicherungsgesellschaft in England gewählt.

Maarach-Abgeordnete gegen Verzichte

Finanzminister Sapir erklärte in einem Interview mit der Zeitung „Jedioth Acharonot", das Memorandum von Eser Weizmann habe ihm den letzten Anstoss gegeben, für die Kandidatur von Jizchak Rabin einzutreten. Er sagte weiter, er sei stolz darauf, dass er einen Beitrag zur Durchsetzung dieser Kandidatur geleistet habe. Er habe gegen Eser Weizmann nichts einzuwenden und finde ihn sympatisch, wenn er auch in diesem Falle einen Fehler begangen habe. Eser Weizmann hatte Sapir sein Dokument in einer Besprechung vorgelegt, und gerade unter dem Eindruck dieser Unterredung war Sapir zur Auffassung gekommen, dass er nunmehr Rabin unterstützen müsse.

Sapir berichtete, er sei von vornherein entschlossen gewesen, sich nicht an die Spitze der Regierung zu stellen. Auch wenn Golda Meir sich mit dringenden Bitten an ihn gewandt hätte, so hätte er eine Kandidatur für das Amt des Ministerpräsidenten energisch abgelehnt. Nach seiner Meinung kann Rabin eine neue Regierung zustande bringen, und diese müsste dann dreieinhalb Jahre im Amte bleiben.

Nach Korrespondentenberichten hat sich Jizchak Rabin in den letzten Tagen zweimal zu längeren Unterredungen mit *Oberrabbiner Goren getroffen,* da Rabin in Goren eine Schlüsselfigur bei den Bemühungen sieht, die RNP in die neue Regierung zu bringen. Rabin und Goren hatten lange Aussprachen über die Komplexe „Wer ist Jude", über die Zukunft des Westufergebietes und über die Möglichkeit einer umfassenden nationalen Regierung. Goren tritt für die Bildung einer Einheitsregierung unter Einbeziehung des Likud ein. Rabin hatte sich zu seinen Besprechungen veranlasst gesehen, weil der Maarach inzwischen einsah, dass allein durch Einfluss Gorens die RNP vielleicht umgestimmt werden kann.

ALLON WIRD LONDON BESUCHEN

Vize-Ministerpräsident Jigal Allon wird in den nächsten Tagen zu einem Besuch in London erwartet. Offiziell kommt Allon nach der britischen Hauptstadt, um sich an der Beisetzung des verstorbenen Abgeordneten Richard Crossman zu beteiligen. Allon wird jedoch sicher seine Anwesenheit auch zu Gesprächen mit Regierungsvertretern benutzen.

SCHARFE AUSEINANDERSETZUNG IM AUSWAERTIGEN AUSSCHUSS

Nach Korrespondentenberichten kam es in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern des Maarach und des Likud.

Besonders scharf äusserte sich der Knesset-Abgeordnete Arik Scharon, der den Empfang für *Dr. Kissinger als „Kriecherei"* bezeichnete. Seine Ausführungen riefen einen Sturm bei den Mitgliedern des Maarach hervor. Die Vertreter d. Likud sprachen sich mit äusserster Heftigkeit gegen jeden Rückzug über die Linie von 1967 hinweg aus. Aussenminister Eban war seitens der *Regierung vor dem Auswärtigen* Ausschuss erschienen. Die Mitglieder der Kommission verlangten von ihm, dass er sie laufend über die Verhandlungen mit Dr. Kissinger und über die verschiedenen Vorschläge informiere.

Siedler vom Sinai wollen nicht auf die Golanhoehen umziehen

Die Siedler des rund 90 Kilometer nördlich von Scharm el-Scheich gelegenen Moschaws Dei-Sahaw haben mit aller Entschlossenheit den Vorschlag der Regierung zurückgewiesen, auf die Golanhöhen umzusiedeln. Dieser Vorschlag wurde ihnen vom Landwirtschaftsminister Chaim G'wati unterbreitet, der vor einigen Wochen den Moschaw besuchte.

Auf einer Pressekonferenz, die in Dei-Sahaw stattfand, erklärte der Leiter des Moschaws, Schlomo Ram, dass die Siedler den Ort auf keinen Fall verlassen wollen.

Auf die Frage nach der Zukunft der Siedlung im Falle einer Rückgabe des Sinai an Aegypten antwortete Ram: „Vom ersten Tag unserer Ankunft an haben wir beschlossen hierzubleiben — ob Dei-Sahaw nun zurückgegeben wird oder nicht. Die israelische Regierung kann beschliessen was sie will — hier steht ihr ein schwerer Kampf bevor. Wir fühlen uns innerlich an diesen Ort gebunden."

„Wir haben hier viel investiert, und wir haben auch gut verdient, und wir wollen den Ort mit grösstmöglicher Schnelligkeit konsolidieren. Jede hier gelegte Betonschicht ist so dick, dass nicht einmal Zahal sie sprengen kann".

Ram fügte hinzu, dass das Thema der Rückgabe von Territorien in Dei-Sahaw nicht mehr auf der Tagesordnung steht. Man redet nicht darüber. Gerade nach d. Jom-Kippur-Krieg erhielt der Moschaw zusätzliche Gelder und „einen noch grösseren Ansporn", auf dem nahegelegenen Hügel die endgültige, feste Siedlung anzulegen. Auch erhielten die Siedler die Genehmigung zum Bau von 40 anstatt der ursprünglich geplanten 20 Wohneinheiten. Die Errichtung einer festen Siedlung wurde bisher nur aus planungstechnischen Gründen verzögert.

Mit Hilfe der Siedlungsabteilung der zionistischen Weltorganisation haben die Siedler von Dei-Sahaw die Tourismusbranche, und in gewissem Masse auch die Fischerei entwickelt. In der Ortschaft gibt es bereits ein Hotel mit 40 Zimmern und 12 Bungalows, ein Restaurant, einen Taucherklub und einen Campingplatz. Ausserdem werden von hier aus Wüstenrundfahrten mit „Commandcars" organisiert.

Planungsgemäss sollen in Dei-Sahaw rund 170 Hotelzimmer und 64 Bungalows — alles in allem mit 500 Betten — gebaut werden. Am Jom-Haazmaut und am darauffolgenden Wochenende wurden in Dei-Sahaw rund **17.000 Besucher und Touristen gezählt.**

Josef Ragaw von der Siedlungsabteilung der zionistischen Weltorganisation berichtete, ein hydrologischer Befund habe erwiesen, dass in der Umgebung von Dei-Sahaw grosse Wassermengen vorhanden sind. In Kürze wird mit dem Ausschachten eines Brunnens begonnen werden, in dem man Süsswasser zu finden hofft. In einem solchen Fall kann auch mit der landwirtschaftlichen Entwicklung des Gebiets begonnen werden. In die Entwicklung der Wasserquellen sollen IL 1,5 Mio. investiert werden. Ausserdem ist der Ausbau des Badestrandes geplant.

Heute zählt der Moschaw 30 Mitglieder, darunter 12 Familien und 21 Kinder. Bisher wurden hier IL 2,5 Mio. investiert. Rund 80 Familien möchten in den Moschaw aufgenommen werden, aber vorläufig, bis zur Errichtung der festen Siedlung, gibt es für sie keine Wohngelegenheiten.

Im Jom-Kippur-Krieg mussten die Frauen und Kinder die Siedlung für einen Monat verlassen, da ägyptische Kommandoeinheiten nur 30 Km. von Dei-Sahaw entfernt gelandet waren. Die in der Siedlung verbliebenen Männer beteiligten sich mit ihren eigentlich für Ausflüge bestimmten Commandcars an der Verfolgung der ägyptischen Kommandoeinheiten.

NEVIOT ENTWICKELT SICH

Gäbe es nicht hie und da einen kleinen Sandsturm, wäre Neviot beinahe ein Ferienparadies. Ruhig, billig, gute Unterbringung, ein herrlicher Meeresstrand, nette Leute, weitab vom Rummel der Städte. — bleibt Neviot ein Anziehungspunkt für internen u. internationalen Tourismus. 85% aller Betten waren zu Pessach belegt vom Camping-Grund am Meer gänzlich zu schweigen, der beinahe überfüllt war. Aber sogar jetzt ist Neviot bei skandinavischen und deutschen Touristen populär. Man kann tauchen, Wüsten-Exkursionen machen, von einem Glasboot aus den Meeresgrund bewundern. Ruhe, Bescheidenheit, Einfachheit charakterisieren Neviot.

Nur 14 Familien und 2 Junggesellen leben hier. Werden jedoch in ca. 10 Monaten 40 Familien-Wohnungen fertiggestellt sein, wird Neviot weitere Mitglieder aufnehmen können. In Neviot ist man an der Aufnahme von jungen Familien mit Kindern interessiert, da es bis jetzt nur 14 Kinder gibt. Die Kandidatur zum Vollmitglied dauert ein Jahr.

110 Dunam Tomaten werden hier angebaut, weitere 50 Dunam werden vom KKL vorbereitet. Man beginnt einen Versuch, auf einem Dunam in einem Glashaus Tomaten zu ziehen, wie man es eben in Sdej Nitzan begonnen hat. Grosse Ernten aus diesen Glashäusern können eine regelrechte Revolution der israelischen Landwirtschaft bewirken.

Das Watir-Wadi ist das Sorgenkind Neviots, denn bei den Winterregen führt es ungeheure Mengen Wasser mit sich, die alle Felder überschwemmen können.

Wiederum ist es der KKL, der ein halbes-Million-Pfund-Projekt von Eindämmungen des Wadis durchführt. Am Technion in Haifa studieren inzwischen Professoren an Hand eines Modells des Wadis die genauen Strömungen.

Nur 85 Kilometer südlich von Eilat, ist Neviot noch sehr naturverbunden geblieben. Wer sich ein paar Tage ausspannen will, und nicht fernsehen will, dem sei Neviot freundlichst empfohlen.

Reuven Assor

PROF. WOLFGANG PILZ ENTHUELLT :

Deutsche Raketenspezialisten blieben bis 1964 in Aegypten

Der deutsche Raketenspezialist Prof. Wolfgang Pilz, der seinerzeit als Angestellter Nassers in Verruf gekommen war, enthüllt nun, dass er und seine Kollegen noch bis Ende 1964 an der Perfektionierung des ägyptischen Raketensystems gearbeitet hatten. Genau zur gleichen Zeit hatte die westdeutsche Regierung der israelischen Regierung eingeredet, die deutschen Spezialisten in Ägypten hätten ihre Arbeit praktisch beendet, und die meisten von ihnen hätten Kairo schon verlassen.

Der deutsche Raketenspezialist schreibt in einem Brief an die „Süddeutsche Zeitung" vom 25. April, aus der süddeutschen Stadt Belingen: „Während der Zeit danach (d. h. nach der Fertigstellung der zwei Raketen „Al-Kahira" und „Al-Safar") arbeiteten wir an der technologischen Perfektionierung von Raketen und Abschussrampen".

Prof. Pilz schrieb seinen Leserbrief als Antwort auf verschiedene Bücher, die zu diesem Thema geschrieben wurden, und deren Verfasser seiner Ansicht nach den wahren Sachverhalt nicht kennen.

Er erläutert: „Ausser der anfänglichen mechanischen Lenkung wurde auch eine Rotationslenkung angebracht, die in grossem Masse den Windeinfluss auf die Flugbahn abschwächte. Der erste gelungene Flugversuch mit diesem Lenkungssystem fand im August 1963 statt. Im September 1964 wurde die ursprüngliche Methode der optischen Flugbahnkorrektur durch die Anbringung eines elektronischen Entfernungsmessers vollendet."

„Ausserdem" — so schrieb er — „wurden die mit mehrstufigen Raketen verbundenen Probleme untersucht, einschliesslich eines Projekts einer Satelliten-Trägerrakete mit grosser Reichweite".

Die Kampagne der deutschen Regierung gegen die Arbeit deutscher Raketenspezialisten in Aegypten hatte im März 1963 ihren Höhepunkt erreicht, wurde jedoch danach auf d. Initiative Ben Gurions hin, eingestellt, der — nachdem er einen entsprechenden „Wink" aus Deutschland erhalten hatte — befürchtete, eine Fortsetzung der Kampagne könne den israelischen Interessen schaden und eine Einstellung der heimlichen Waffenlieferungen aus Deutschland mit sich bringen.

Damals war Issar Har'el von seinem Posten als Geheimdienstchef zurückgetreten, da er die Fortsetzung der Kampagne gegen die deutschen Wissenschaftler forderte. Die Haltung Ben Gurions erweckte damals den Eindruck, Israel habe die Auswirkungen der Arbeit der deutschen Spezialisten in der ägyptischen Militärindustrie überschätzt.

Pilz lobt in seinem Brief die „hervorragende Arbeit" der Aegypter, ihre „ungewöhnlichen Errungenschaften ... dank ihrer schnellen Auffassungsgabe, auf technischem Gebiet. Wir verliessen Aegypten Ende 1964 und Anfang 1965 in der Ueberzeugung, dass wir unsere Aufgabe in jeder Hinsicht vollendet hatten."

Pilz behauptet, besagte Raketen hätten keinerlei militärischen Charakter gehabt.

MAURUS JOKAI—EIN JUDENFREUND

ZUR 70. WIEDERKEHR DES TODESTAGES

von ALICE SCHWARZ

Am 5. Mai jährt sich zum 70. Mal der Todestag des grossen, heute zu Unrecht fast vergessenen ungarischen Dichters **Maurus (Mor) Jokai,** dessen Romane zu Beginn des Jahrhunderts und auch noch in den Zwanziger- und Dreissigerjahren ungemein erfolgreich waren. Ganze Generationen junger — und auch älterer — Menschen lasen mit heissen Wangen und in atemloser Spannung seine abenteuerreichen Erzählungen, die fast alle auch ins Deutsche übersetzt worden waren. Besonders erfolgreich waren „Ein ungarischer Nabob" (1854), „Schwarze Diamanten" (1870), „Die Dame mit den Meeraugen" (1890) und „Ein Goldmensch" (1870). Diese Romane trugen dem Dichter eine ausserordentliche Volkstümlichkeit ein.

Aeltere Zeitgenossen erinnern sich aber auch, dass Jokai sich als Politiker hervortat und sich besonders für die **jüdische Frage** interessierte. B. Bernstein hat denn auch 1925 eine Untersuchung über „Jokai und die Juden" veröffentlicht.

Der Dichter wurde am 19. Februar 1825 in Komorn geboren. Der später so populäre Schriftsteller nahm teil an der Erhebung des Jahres 1848: ab 1861 war er Abgeordneter und ab 1896 Mitglied des Magnaten-Hauses. Jokai kämpfte für die Rechte der Juden, und war auch **mit einer Jüdin in 2. Ehe verheiratet.** In vielen seiner Bücher, die sich durch romantischen Handlungsreichtum auszeichnen, und die psychologisch fein gezeichnet sind, auch wenn sie historische Begebnisse spannend romantisieren, spielt das jüdische Motiv eine Rolle. So war denn auch sein erstes veröffentliches Werk ein dramatisches Poem namens **„Zsido fiu"** („Der Judenjunge", 1842). Das Werk handelt von dem ungarischen Staatsmann Americus Fortunatus, einem getauften Juden, der im 16. Jhdt. lebte.

Ein Charakteristikum der Romane und Novellen Jokais ist der feine Humor, dazu die Liebe zum Guten und Schönen. Seine fruchtbare dramatische Phantasie entbehrte aber auch nicht der Liebe zum Detail und die Landschafts- und Stimmungsschilderungen stellen eine besondere Bereicherung seiner Prosa dar. Jokai konnte dabei sogar Gegenden, die er nie gesehen hatte, mit unglaublicher Schärfe und sehr eindrucksvoll „mit Worten zeichnen". Er trat auch als Lyriker, vor allem als Verfasser politischer Gedichte hervor, verfasste Bühnenstücke, aktuelle Essays und unzählige Zeitungsartikel. Er starb am 5. Mai 1904 als Mitglied des Magnatenhauses in Ofen-Pest.

Jokai würde es verdienen, dass im Rahmen der „Nostalgie-Welle" auch seine Romane neu aufgelegt werden.

EGGED IN FINANZIELLEN SCHWIERIGKEITEN

Das Gesamtdefizit der Verkehrskooperative „Egged" beträgt heute IL 100 Millionen, und allein die jährlich fällig werdenden Zinsen für die Schuldenlast belaufen sich auf IL 20 Mio. Wie der Vorsitzende des Sekretariats **Josef Harari** erklärte, sieht sich die Kooperative in einer finanziell äusserst schwierigen Lage und musste — neben anderen Sparmassnahmen — die Bezüge der Genossenschaftsmitglieder beschneiden. So z.B. wurde kein 13. Monatsgehalt ausgezahlt und der Arbeitstag auf 9 Stunden (anstatt 7 Stunden) verlängert. Im Jom-Kippur-Krieg seien 75% der Busse und 90% der Chauffeure mobilisiert gewesen, und die „Kriegsschäden" der Kooperative beliefen sich auf IL 30 Mio.

Seit der Tariferhöhung ist die Zahl der Fahrgäste zurückgegangen, und die Einnahmen erreichten zu Pessach Chol-Hamoed wie auch am Jom Haazmaut nur 60 Prozent des sonst üblichen Umsatzes.

Der Sprecher erklärte, dass Egged diese Situation „nur noch höchstens zwei Wochen durchhalten" könne.

Ein Schlichtungsverfahren wegen der „Arbeitgeber-Zwangsanleihe", das Egged vom Finanz- und Verkehrsminister forderte, sei nicht eingeleitet worden.

Musik RUNDSCHAU

„SCHEDEMATI, ausgewaehlte Lieder von Jedidiah Admon-Gorochov, herausgegeben von Shlomo Kaplan

Die Kulturabteilung der Histadrut (Merkaz letarbuth) gab in einem eindrucksvollen Sammelband namens „Schedemati" („Mein Kornfeld". Titel eines Lieds von Admon) ausgewählte Lieder von Jedidiah Admon-Gorochov heraus. In vier jeweils chronologisch geordneten Abteilungen — Lieder und Balladen, Kinderlieder, Festlieder, Chöre — wird darin ein Überblick über Admons Gesamtschaffen geboten, ein so klarer Überblick, dass ihm daraufhin der diesjährige Staatspreis für Musik zugesprochen werden konnte. Das erste Lied in der Sammlung ist überhaupt das erste Lied, das Admon bereits dreissigjährig, im Jahre 1925 komponierte. Es hat historisch gesehen eine besondere Bedeutung, weil die Umstände, unter denen es entstanden ist, Admon zum Komponisten gemacht haben. Es kommt ja im Leben des Menschen häufig vor, dass ein an sich kleines Ereignis in ihm eine völlige Neuorientierung auslöst. Jedidiah Admon (damals hiess er noch Gorochov) wollte ursprünglich Sänger werden. Als er sich während seines Aufenthaltes in Amerika zu einem Probesingen in einer Radiostation einfand, dachte er an Schubert oder Mendelssohn: doch beobachtete er, mit wieviel Vorbildung selbst diejenigen Kandidaten gekommen waren, die abgewiesen wurden und trat erst gar nicht an, und ging heim. Da kam ihm blitzartig ein Gedanke, und er verwirklichte ihn sofort. Ein Brief wäre nicht eilig genug gewesen — er telegraphierte, ob man für ... beduinische Lieder Interesse hätte. Die Antwort kam prompt und lautete: ja! Nun trat Admon vor die Richter und sang mit gutturaler Fistelstimme auf einen aus einem einzigen Wort bestehenden Text („Jalejl", d.h. „Oh Nacht!") freie Nachbildungen von arabischen Gesängen, die er irgendwo gehört hatte (in Palästina hatte er keinen Kontakt mit Arabern gehabt). Er wurde sofort für eine Sendung engagiert. Das war aber nur der Anfang vom Anfang. Denn es meldeten sich andere Stationen und verlangten nicht nur den Gesang, sondern auch die Noten.

War schon Admon vom ersten Erfolg, dessen Grösse er bei weitem nicht geahnt hatte, überrascht, so fühlte er sich jetzt schier an die Wand gestellt: Eine Melodie — und gar so eine — zu notieren, übertraf damals seine Kenntnisse. Um den Auftrag auszufüllen, nahm er die Melodie mit Hilfe eines Diktaphons auf Stahldraht auf, setzte sich zum Klavier, tastete jeden Ton ab und schrieb die Noten. Bis dahin hatten für ihn „Die beiden Grenadiere" von Schumann oder Lieder von Mendelssohn die Grenze aller Kultur bedeutet, über die es im Gesang keine Welt gab. Nun sah er sich plötzlich jenseits dieser Grenze in eine Welt versetzt, die er nicht gekannt hatte. Die Erkenntnis dieses Umstandes bedeutete den Anfang seines lebenslangen Schaffens. Und er war bereits dreissig Jahre alt und Vater von drei Kindern.

Admon liess bald ein zweites Lied folgen: „Bejn nehar perath" (Zwischen Euphrat und Tigris), das nach Sinn und Inhalt der Worte durchkomponiert ist, während der Text, das berühmte Gedicht v. Bialik, in Strophen verfasst ist. Dadurch hat sich Admon auch schon in der Form orientalischer Konzeption genähert. Die Rückkehr des damals bereits 33jährigen Künstlers nach Palästina (1927) fiel in das Todesjahr von Joel Engel, dem Pionier der Musik in Israel. Während Engels Musik allerdings europäischen Traditionen folgte, ging Admon neue Wege. Die europäische Melodie hat oft grosse Sprünge in der Tonhöhe, und die Rhythmen sind symmetrisch. In Admons Liedern bewegt sich die Melodie meist in kleinen Intervallen, wie es die orientalische Ueberlieferung bevorzugt, wobei er allerdings Mikrotöne vermeidet, er begnügt sich mit den zwölf Halbtönen der europäischen Oktaveeinteilung. Er übt also eine Konzession an die westliche Tradition, ohne jedoch den östlichen Charakter zu beeinträchtigen. Während vor ihm die Komponisten die Deklamation der hebräischen Worte den symmetrischen Zeitmassen anpassten, entwickelte Admon seine Melodien direkt aus der Sprache, wobei Feinheiten, die auch nachher näher von vielen Komponisten unbeachtet blieben, eine wesentliche Rolle spielten. Zuweilen wendet er eine abweichende Skandierung von Worten an, wenn sie ihm richtiger als die durch Tradition und die Sprachgesetze festgelegte erscheint.

Admon komponierte ungefähr hundertfünfzig Lieder, sowie auch Chöre, ferner Theatermusiken und eine grosse Kantate „Deborahs Gesang". Etwa ein Drittel der Lieder und Chöre erschienen im schönen Sammelband „Schedemati", der mit einer Einleitung vom Herausgeber Shlomo Kaplan, Leiter der Musikabteilung und des Verlags Merkaz letarbuth, u. einer Würdigung vom Musikwissenschaftler Dr. Herzl Shmueli versehen ist. Der Notendruck ist klar und schön, und der Text ist sowohl in hebräischer als auch in lateinischen Lettern unterlegt, und am Ende jedes Liedes extra abgedruckt. Schwer lässt sich allerdings verstehen, warum mehrere Lieder mit unterlegtem und am Ende beigefügtem Text zweimal abgedruckt sind: einmal nur die Gesangstimme und einmal mit der Klavierbegleitung, während es durchaus zu begrüssen ist, dass sich das berühmte Lied vom Kameltreiber („Gammal gammali") in zwei Fassungen vorfindet: für Gesang mit Klavier und für Chor a cappella. Noch einige berühmt gewordene Lieder seien genannt: „Hinach jafa" („Du bist schön") aus dem Lied der Lieder, das Erntelied „Salejnu al ktefejnu" („Mit Körben auf unseren Schultern") auf Text von Levin Kinis, und nicht zu vergessen: „Schoschanat Jaakov" auf traditionellem Text. Das Lied stammt aus Admons Bühnenmusik zur „Königin Esther" von Silman. Das Stück verschwand nach wenigen Aufführungen von der Bühne, aber „Schaschanat Jaakov" in Admons Vertonung ist Purimschlager geworden.

Die schöne Ausgabe der Lieder Admons bedeutet auch eine würdige Ehrerweisung zu seinem achtzigsten Geburtstag, zu dem ihm hier die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen seien. Er begeht ihn um zumindest zwanzig Jahre jünger aussehend in voller körperlicher und geistiger Frische. Mögen ihm noch viele Jahre des Schaffens vergönnt sein.

Yehuda Cohen

Amerikanische Tageszeitungen erholen sich

Die Konzentration in der amerikanischen Zeitungslandschaft ist auch 1973 weiter vorangeschritten. Im Gegensatz aber zu Europa nimmt die Anzahl der täglich erscheinenden Blätter von Jahr zu Jahr zu. Auch das Anzeigenvolumen ist voriges Jahr weiter gewachsen. Die Gründe für den guten Gesundheitszustand der US-Presse sind technologische Neuerungen und die zunehmende wirtschaftliche Bedeutung von „Suburbia."

Drei Tage lang diskutierten Herren aus dem New-Yorker Finanzviertel kürzlich mit Verlegern regionaler Zeitungen in Florida, besichtigten Photo-Offset-Anlagen und Vertriebssysteme. Befriedigt kehrte die zwanzigköpfige Gruppe nach Hause zurück. **„Es lohnt sich wieder, in Zeitungsaktien zu investieren"**, meinte einer.

Die Erinnerung an das spektakuläre Zeitungssterben in New York City Ende der sechziger Jahre ist noch nicht erloschen. Damals mussten nach langwierigen und zermürbenden Arbeitskämpfen gleich drei Tageszeitungen ihr Erscheinen einstellen, und zwar jene, die ein paar Jahre zuvor aus Zusammenschlüssen hervorgegangen waren — „New York Herald-Tribune", "World Telegram" und „Journal-American". Das Verschwinden dieser drei Blätter sollte sich als Segen für die Überlebenden erwiesen, die sich an der damaligen Krise gesundgeschrumpft haben. Auch das Fernsehen hat den Tageszeitungen keine Leser abspenstig machen können. **Die Statistiken zeigen, dass heute mehr Leser denn jemals zuvor eine Tageszeitung lesen.** Die drei New Yorker Tageszeitungen, „Daily News", „New York Times" und „New York Post", stehen heute finanziell besser da als vor zehn Jahren. Ende dieses Jahres soll als vierte Tageszeitung die „New York Press" hinzutreten, und immer wieder tauchen Gerüchte über ein Wiederauferstehen der „New York Herald Tribune" auf.

Freilich ist die Anzahl eigenständiger Redaktionen in den USA wie in vielen anderen westlichen Ländern geschrumpft: Von den 1174 Tageszeitungen (Stand vom 1. Januar 1974) werden nach einer Übersicht von „Editor & Publisher" 977 Blätter bei 165 Verlagsgruppen herausgebracht. Knapp halb so viel Gruppen (76) verlegten nach Kriegsende 368 Tageszeitungen. Die Tabelle zeigt weiter, dass 21 Gruppen mehr als jeweils zehn Zeitungen verlegen. Angeführt wird die Liste der Grossverleger durch die Gannett-Gruppe (56 Zeitungen), gefolgt von der kanadischen Gesellschaft Thomson Newspapers (37) und Scripps League (36).

Auflagemässig stehen folgende Verlage an der Spitze. Chicago Tribune Co., Newhose, Knight, Scripps-Howard und Hearst. Dass bei der zunehmenden Konzentration der Tagespresse in den Händen mächtiger Presse-Plutokraten die Meinungsvielfalt zu kurz kommt, konnte nicht ausbleiben. Nach Auskunft des amerikanischen Verlegerverbandes kann der Leser nur noch in 64 US-Städten zwischen zwei redaktionell unabhängigen Tageszeitungen wählen.

Wie gut es aber der Presse finanziell geht, weisen ihre Gewinne aus. Die Chicago Tribune Co., die unter anderem die „New York Daily News" verlegt, **erwirtschaftete voriges Jahr 24.5 Millionen Dollar Reingewinn bei fast 600 Millionen Dollar Umsätzen.** Und die Times Mirror Company, Besitzerin von „Newsday" (Long Island/New York), die ihren Sitz in Los Angeles hat, wies 54 Millionen Dollar Reingewinn bei 730 Millionen Dollar Umsätzen aus. Das entspricht Zuwachsraten von 27 beziehungsweise 22 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Der durchschnittliche Gewinnzuwachs der in Aktienbesitz befindlichen Zeitungsgesellschaften betrug im vergangenen Jahr brutto 16 Prozent (vor Steuerabzug) gegenüber 1972. So gut scheint das Zeitungsgeschäft zu laufen, dass neuerdings Investoren aus dem Ausland nach guten Anlagemöglichkeiten in der Pressewelt suchen.

So machte im Oktober 1973 der australische Verleger Murdoch von sich reden, als er eine führende texanische Tageszeitung für 18 Millionen Dollar erwarb. Kurz darnach brachte Murdoch ein überregionales Boulevardblatt, den „National Star", heraus. Startkapital: fünf Millionen Dollar.

William Attwood, der Verleger von „Newsday", eine der erfolgsreichsten und bestgemachten Provinzzeitungen (Auflage: knapp 500.000.) führt die gesunde finanzielle Lage der Tagespresse auf zwei Faktoren zurück:

Technologische Neuerungen. Die Umstellung auf arbeitskräfteeinsparende Produktions- und Vertriebsmethoden konnte ausserhalb der Grosstädte, in denen d. Gewerkschaften laut Attwood übermächtig sind, verhältnismässig reibungslos vollzogen werden. Mehr als die Hälfte der amerikanischen Tageszeitungen wird heute im Offsetverfahren hergestellt.

Wirtschaftliche Bedeutung von Suburbia. Das rapide Anschwellen der Vorstädte fand nicht nur in höheren Auflagen Niederschlag, sondern führte im ganzen Land zu vielen Neugründungen.

Die wirtschaftliche Bedeutung von Suburbia, die in den sechziger Jahren ständig zunahm, führte dazu, dass grosse Kaufhäuser, wie Macy's in den Vorstädten Filialen eröffneten. Davon profitierte wiederum das Anzeigengeschäft der Zeitungen: 1973 betrug der Zuwachs mehr als neun Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Zukunft der Tagespresse, deren Umsätze zu 80% aus den Anzeigen kommen, beurteilt Attwood optimistisch. Er stützt sich auf Zahlen des Verlegerverbandes, wonach die geschriebene Presse mit einem Anteil von 37 Prozent wichtigster Werbeträger ist (Fernsehen: 17 Prozent).

Von Subventionen der öffentlichen Hand will Attwood nichts wissen. Vertriebszuschüsse, wie zum Beispiel ermässigte Postgebühren, würden in Amerika sowieso keinen grossen Unterschied machen, meinte er, da der Postvertrieb nur sechs Prozent darstelle. Mit Stolz verweist Attwood auf „Newsdays" Vertriebsmethode, die sogar kürzlich eine Gruppe französischer Verleger in Erstaunen versetzt habe: Ein Heer v. Schulkindern liefert „Newsday"-Abonnenten das Blatt täglich ins Haus — ohne zusätzliche Zustellgebühren.

—

FRANKREICH OHNE SELBSTVERTRAUEN

Die Widersprüche der französischen Europa- und Amerika-Politik behandelt die „Neue Zürcher Zeitung":

„Die Vakanz in Paris zeigt fast überdeutlich, was man schon längst weiss. Frankreich kann den ganz Grossen gegenüber nur im Verein mit seinen europäischen Nachbarn so etwas wie Ebenbürtigkeit wiedererlangen. Ein nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und militärisch gewichtiges Europa aber kann ohne volles Mittragen der französischen Schlüsselfigur nicht zustande kommen. Voraussetzung dazu wiederum wäre, dass Frankreich zu seinem Mass und damit zu einem eingeordneten Selbstvertrauen zurückfände, statt in den westlichen Bündnissen — zwischen Minderwertigkeitskomplexen und überholter Grandeur schwankend — vor allem schwierig zu sein. Die Alternative dazu bliebe auf die Dauer ein Sammelsurium westeuropäischer Satelliten und Querschläger mit böser Zukunft."

Spiegel der Weltpresse

MIT SOWJETISCHER ERMUNTERUNG?

Der konservative Londoner „Daily Telegraph" fragt nach der sowjetischen Rolle beim Wiederaufleben der israelisch-syrischen Kämpfe:

„Die gleiche Pflicht haben alle anderen Betroffenen im Nahen Osten. Es wäre eine schändliche Abdankung der Verantwortung wenn Regierungen es zuliessen, dass ein paar Fanatiker einen ganzen Kurs von Ereignissen rückgängig machen, der begonnen hatte, so verheissungsvoll auszusehen. Leider wird dieses Problem durch Zweifel über die wahren Absichten einiger der Teilnehmer zusätzlich kompliziert. Dies trifft besonders auf Russland zu... Offensichtlich war Breschnew regelrecht zornig und bestürzt über die Fortschritte zum Frieden, welche in leiser Diplomatie durch Dr. Kissinger, Sadat und andere gemässigte arabische Führer erzielt wurden. Er möchte, dass die Angelegenheit auf eine Konferenz in Genf verlagert wird, bevor zuviel Interesseneinheit bereits von den gemässigten Männern hinter den Kulissen hergestellt worden ist. Falls seine Besorgnis legitimen russischen Interessen gilt, so können diese sowohl auf der formellen Konferenz als auch durch Mitarbeit bei der gegenwärtigen Vorkonferenzphase geschützt werden, anstatt dass der Versuch unternommen wird, diese Phase zu stören. Sein gegenwärtiges Verhalten kann nur die Befürchtungen von Ländern wie Aegypten — die Frieden und Wiederaufbau wünschen — steigern, dass es Russlands Ziel bleibt, den Kessel in Nahost am Kochen zu halten, um daraus ein Maximum an Nutzen zu ziehen."

ROHSTOFFE UND INFLATION

Die Wiener „Presse" beschäftigt sich mit der fruchtlosen Frontstellung zwischen Rohstoffländern und Industriestaaten auf der New Yorker Rohstoffkonferenz:

„Langfristig müssen auch die Entwicklungsländer am westlichen Reichtum beteiligt und nicht nur mit Entwicklungshilfe —die im laufenden Jahr nur einen Bruchteil dessen ausmacht, was die Rohstoffländer an Mehrausgaben für ihr Oel aufzubringen haben — abgespeist werden. Der französische Aussenminister Jobert hat vor wenigen Tagen bereits einen Kompromissvorschlag gemacht, der von allen Staaten eine gewisse Konzilianz verlangt. Sollte es wider Erwarten künftig aber doch zu einer Kartellbildung kommen, so ist dies sicher nicht der Leitfaden für eine internationale Wirtschaftsordnung. Jene Staaten, die heute — zum Teil berechtigt — hart auf den Tisch schlagen, werden morgen an die Tür der Industrienationen klopfen und Produkte für die eigene wirtschaftliche Aufbauarbeit kaufen wollen. Der Preis dieser Waren wird ein Spiegelbild der zuvor geforderten Rohstoffentgelte sein. Eine Frontstellung jeder gegen jeden kann somit nur für beide Seiten verlustreich sein."

AUF DEM WEG IN DIE 6. REPUBLIK

Die Verfassung, die de Gaulle Frankreich gegeben hat, hält der Pariser „Combat" für abgenutzt und überholt:

„Schon jetzt kann man Schlüsse aus der Vorwahlkampagne ziehen: Die Aera der grossen Männer ist zu Ende gegangen. General de Gaulle und sein direkter Erbe Georges Pompidou sind nicht mehr unter uns. Die Wahlallianzen, die dank ihrer Autorität zustande kamen, sind auseinandergebrochen. Gleichzeitig wird man gewahr, dass die auf die Vorgänger zugeschnittene Verfassung verbraucht, veraltet ist und unmöglich von den im Rennen liegenden Kandidaten übernommen werden kann. Ob nun der Kandidat der Linken oder einer der Kandidaten der Regierungsmehrheit siegreich aus den Präsidentschaftswahlen hervorgeht — man kann doch schon auf kurze Sicht vorgezogene Parlamentswahlen erwarten. Der Beweis ist erbracht, dass die Verfassung sich nur anwenden lässt, wenn der Elysee-Palast und das Palais Bourbon (die Nationalversammlung) sich auf dieselbe Mehrheit stützen. Mitterand könnte nicht mit der Parlamentsmehrheit regieren, die Georges Pompidou im März 1973 erhalten hat. Gleichermassen werden die Narben des Duells zwischen Giscard und Chaban zu tief sein, um leicht eine Mehrheit im Parlament zu finden. Wenn man eine solche künstliche Mehrheit dennoch finden sollte, würde sie dermassen widernatürlich sein dass sie nicht lange den politischen Schwierigkeiten widerstehen könnte."



38

Das Gebrüll, das diesen Worten Hitlers folgte, war ungeheuerlich. Die Membranen der Lautsprecher klirrten.

„Führer, wir danken dir! Führer, wir danken dir! Führer, wir danken dir!"

Paul Steinfeld öffnete die Tüte vorsichtig und liess den Inhalt in eine Tasche gleiten. Valerie sah ihm verständnislos zu, wie er danach das Papiersäckchen langsam in einer bizarren Zickzacklinie zu zwei Teilen riss. Er sprach wieder direkt in ihr Ohr, der Lärm war überwältigend: „Schau her. Die obere Hälfte behalte ich, die untere nimmst du. Wenn jemand kommt und sagt, er bringt Nachrichten von mir, muss er die obere Hälfte vorweisen. Und die muss genau zu deiner Hälfte passen. Heb das Papier gut auf."

„Aber wir haben doch schon den ‚Glauben der Hellenen' ausgemacht."

„Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!"

„Ein Erkennungszeichen ist nicht genug. Ich habe mir das eben noch einmal überlegt. Wer weiss, in welche Lage wir beide geraten. Wenn jemand kommt, musst du ganz sicher sein. Genauso, wie ich ganz sicher sein muss."

„Du?" Auch sie sprach immer in sein Ohr. Um sie herum drängten, stiessen und brüllten Menschen. „Wieso du?"

„Es ist doch denkbar, dass du jemanden findest, der mich erreichen kann. Dem gibst du dein Papierstück mit."

„Aber du hast dann nur ein Erkennungszeichen."

„Ich bin dann in England, hoffentlich! Du bleibst hier. Du bist viel gefährdeter als ich. Nicht, bitte nicht, Valerie! Bitte, mein Herz, nicht weinen . . ."

„Ich will ja nicht weinen", schluchzte sie. „Es . . . es hat ganz von selber angefangen . . . Ich kann nichts dafür . . . Es ist so schrecklich . . . Ich habe solche Angst um dich . . ."

Er legte beide Arme um sie.

Denkst du, ich habe keine Angst um dich, dachte er. Noch nie im Leben hatte ich solche Angst um einen Menschen wie um dich, meine Liebe, die zurückbleibt, allein und hilflos, der ich nicht helfen kann, der niemand helfen kann, dieser Mann von ‚Gildemeester' hat es mir gesagt.

Die ‚Organisation Gildemeester' brachte mit holländischem Geld und mutigen Helfern seit Jahren an Leib und Leben bedrohte Menschen vor den Nazis ins Ausland. Die Helfer besassen Pässe, Visa- und Prägestempel, sie lieferten falsche Papiere über Nacht, wenn es sein musste. In Paul Steinfelds Fall hatte es über Nacht sein müssen. Er war nicht nur einer der ersten Nachrichtensprecher von Radio Wien, er war auch viele Jahre lang Erster politischer Kommentator gewesen .Er stand auf den Verhaftungslisten der Nazis, das wusste die ‚Organisation Gildemeester'. Deshalb holte sie ihn nun aus dem Land, so schnell wie möglich.

Aber eben nur ihm . . .

„Für Ihre Frau und Ihren Sohn können wir leider nichts tun", hatte der Mann gesagt. „Pässe sind Mangelware. So viele absolut Gefährdete müssen noch gerettet werden. Ihre Frau und Ihr Sohn sind nicht absolut gefährdet. Man wird sie ständig im Auge behalten, man wird Ihre Frau verhören, ihr den Pass abnehmen und alle Post beschlagnahmen, die aus dem Ausland kommt — aber man wird ihr zumindest vorerst nichts Schlimmes tun. Es ist bedauerlich, aber Sie können Ihre Frau nicht nachkommen lassen, auch den Jungen nicht. Die Nazis werden die beiden nie emigrieren lassen — immer in der Hoffnung, etwas zu erfahren, wenn Sie getrennt bleiben. Also seien Sie vorsichtig mit jeder Zeile, die Sie schreiben. Schreiben Sie am besten gar nicht. Schrecklich, ich weiss. Aber wir haben einfach nicht genug Pässe. Machen Sie das alles Ihrer Frau klar..."

Paul Steinfeld hatte es Valerie klargemacht.

Und nun, dachte er, sagt sie, dass sie Angst um mich hat. Um mich! Und ich darf ihr nicht zeigen, wie gross meine Angst um sie ist. Ich darf nicht zeigen, wie wenig Mut ich selbst besitze.

„Angst?" Steinfeld grinste. „Mir passiert schon nichts! Ubi bene, ibi patria. Uebersetzt: Wo meine Beene sind, da ist mein Vaterland!"

Sie musste unter Tränen lächeln.

Nun ist mir zum Heulen, dachte er, und flüsterte in ihr Ohr: „Du darfst das Lachen jetzt nicht verlernen! Ich will eine lachende Frau sehen, wenn ich wiederkomme!"

„Wenn . . . du . . . wiederkommst . . ."

Hitlers Stimme überschlug sich: „Mit heissem Herzen und fanatischer Entschlossenheit habe ich an meinem grossen Ziel gearbeitet, die Ostmark, diesen blühenden Garten, heimzuholen in jene Gemeinschaft, in die sie seit undenklichen Zeiten gehört..."

Die Membranen der Lautsprecher klirrten wieder.

„Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!"

„Natürlich komme ich wieder", sagte Paul Steinfeld, immer in Valeries Ohr sprechend. „Was hast du dann gedacht? Bald komme ich wieder . . ." Ja, bald? Werde ich jemals wiederkommen können? Es wird wieder Krieg geben, dachte er. Ich bin dreiundvierzig. Als ich 1914 freiwillig in den Weltkrieg zog, da schrien sie alle, auch auf einem solchen Bahnhof: „Zu Weihnachten sind wir wieder zu Hause!" Zu Weihnachten zu Hause. Wie lange wird dieser neue Krieg dauern? Steinfeld sagte zärtlich: „Dass du mir also unter keinen Umständen das Lachen verlernst. Sonst lasse ich mich scheiden, verstanden?"

Valerie nickte lächelnd unter Tränen. Sie presste ihren Körper noch einmal gegen den seinen.

„Gott der Allmächtige hat meinen Traum Wirklichkeit werden lassen! Und so kann ich vor der Geschichte . . ."

„Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!"

Hitlers Stimme gelang es nicht mehr, den Jubel der Linzer zu übertönen.

Die Lokomotive stiess einen langen, klagenden Schrei aus, einen zweiten, einen dritten — sie blieben unhörbar. Ein Schaffner riss Valerie aus den Armen ihres Mannes.

„Einsteigen! Sind Sie deppert, Herr? Wir fahren doch schon!"

Tatsächlich hatte der Zug sich bereits in Bewegung gesetzt. Der gereizte Schaffner half Steinfeld auf das Trittbrett des Waggons, der vorüberglitt, stiess ihn weiter, sprang nach und schlug die Tür zu. Im nächsten Moment hatte Steinfeld das Fenster heruntergezogen und streckte eine Hand nach Valerie aus. Sie packte sie und begann zu laufen. Nun haben wir uns nicht einmal mehr küssen können, dachte sie.

Der Bahnsteig war verstopft mit winkenden, schreienden, weinenden Menschen. Valerie prallte mit vielen zusammen, hart und schmerzhaft, sie strauchelte, sie wäre gestürzt und unter die Räder geraten, wenn Steinfelds grosse, starke Hand sie nicht gehalten, eisern festgehalten hätte.

„Und so kann ich von der Geschichte melden . . ."

„Führer, befiehl, wir folgen dir! Führer, befiehl, wir folgen dir!"

Valerie sah, dass ihr Mann etwas schrie.

„Ich verstehe nicht!" schrie sie zurück.

Er neigte sich aus dem Fenster, jetzt brüllte er.

„Kein Wort kann ich verstehen!" rief sie verzweifelt. Der Zug rollte nun schon schneller, das Ende des Perrons kam in Sicht.

Paul Steinfeld schrie, so laut er konnte. Alles, was Valerie hörte, war: „ . . . tun . . ."

„Was tun? Was"

„ . . . vor der Geschichte melden: Meine geliebte Ostmark . . ."

„Heil! Heil! Heil! Heil!"

Valerie verlor einen Schuh. Steinfeld bemerkte es. Blitzschnell liess er ihre Hand los. Knapp vor dem Ende des Bahnsteigs vermochte Valerie, zunächst wild taumelnd, das Gleichgewicht wiederzuerlangen. Als sie aufblickte, sah sie, dass ihr Mann, nun schon weit entfernt, immer noch winkte und schrie. Sie winkte zurück.

„Meine geliebte Ostmark ist heimgekehrt . . ."

(Fortsetzung folgt)

Kommunisten in Vietnam sind weiter aggressiv

Die Aussetzung der Verhandlungen zwischen der südvietnamesischen Regierung und den Vietkong in Paris ist kaum eine Sensation. Die Verhandlungen um einen politischen Kompromiss waren bisher eine ebensolche Farce wie der Waffenstillstand selbst, der Vietnam in nun fast fünfzehn Monaten keinen einzigen Tag Frieden gebracht hat.

Der Abbruch erscheint vielmehr als Propaganda-Schachzug Saigons die Aufmerksamkeit d. Welt auf die schweren Kämpfe der letzten Wochen zu ziehen.

Die Kommunisten haben in den vergangenen Tagen fünf grössere Regierungsstützpunkte überrannt und andere mit Trommelfeuer belegt. Terrorakte wie der Beschuss von Dörfern und Bomben in Ansammlungen von Zivilisten haben auffallend zugenommen.

Zweifellos trifft beide Seiten Schuld. Die Ostblockdelegierten d. Internationalen Kontrollkommission behaupten seit längerem, die „Befreiungsfront" habe 25 Prozent des Gebietes verloren, das sie am Tag des Waffenstillstandes besass. Saigon entgegnet, es erobere lediglich die Gebiete zurück, die von den Kommunisten unmittelbar nach der Stunde X besetzt wurden.

In jedem Fall ist es offensichtlich, dass Hanoi Divisionen frischer Truppen und grosse Mengen Waffen, Panzer und schwerer Artillerie in flagranter Verletzung des Waffenstillstands nach Südvietnam gebracht hat. Man kann kaum von Saigon erwarten, dass es d. untätig zusehen soll. Die nordvietnamesische Armee hat zum Teil mit Erfolg Regierungsstützpunkte aus dem Weg geräumt, um Nachmesischen Regierung und dem Vietkonggebiet von Nordvietnam bis fast vor die Tore von Saigon als eine Einheit zu etablieren.

Allzu auffällige Schlachten wie die Eroberung des südvitnamesischen Ranger-Stützpunktes Tong Le Chan in der Osterwoche werden von den Kommunisten meist als „Bestrafung" für die „Aggression der Thieu-Clique" vom Diskussionstisch gefegt.

In jedem Fall ist längst hinlänglich klar, dass keine Seite ehrliches Interesse an einem echten Kompromiss hat. Mehr noch als auf dem Schlachtfeld wurde dies deutlich im Laufe eines Verhandlungsjahres in Paris.

Der Kerngedanke des Pariser Abkommens war die „Selbstbestimmung d. vietnamesischen Vol kes" mit anderen Worten freie Wahlen. Aber beide Seiten stellen Vorbedingungen, die so unvereinbar sind, dass bisher jeder Fortschritt in Paris unmöglich war.

Saigon fürchtet keine freien Wahlen, die es mit ziemlicher Sicherheit gewinnen würde, denn die Mehrheit der Südvietnamesen lehnt heute die trostlose Reglementierung der Volksdemokratie nordvietnamesischer Prägung ab. Ihren Kredit als nationale Befreier, den Ho Chi Minhs Vietminh einmal hatten, haben die Vietkong ingst verspielt.

Aber Saigon lehnt Wahlen ab, solange noch fast 200.000 Mann nordvietnamesischer Truppen im Süden stehen, deren Aktivität nicht zu kontrollieren ist, wie die groteske Erfahrung mit der Internationalen Kontrollkommission zeigt.

Für die Kommunisten hingegen ist der Schlüssel zum Kompromiss die Bildung des „nationalen Versöhnungsrats" zu gleichen Teilen aus Vertretern Saigons, der Vietkong und einer dritten neutralen Kraft. Sie verlangen ausserdem „freie demokratische Betätigung", um die Wahlkampagne vorzubereiten.

Oberflächlich betrachtet erscheinen diese Forderungen nicht mehr als fair. Aber was die Kommunisten praktisch verlangen, ist einmal die Legalisierung einer bewaffneten politischen Partei, deren Terrormethoden nur allzu bekannt sind. Zum anderen mit dem „Versöhnungsrat", dem gleiche Räte auf niederer Ebene in Provinzen, Kreisen und Dörfern folgen sollen, die Installierung einer Institution, von der Thieu zu Recht befürchtet, dass er kaum weniger als eine verkappte Koalitions-Schattenverwaltung sein wird.

Um das Bild zu vervollständigen, muss man hinzufügen, dass natürlich auch die Saigoner Regierung alles tut, um militärisch und politisch die Kontrolle zu behalten. Sie ist dabei überraschend erfolgreich, wenn man bedenkt, dass prominente Kommentatoren den Zusammenbruch Thieus nach dem Abzug der Amerikaner prophezeiten. Allerdings geht es auch dabei nicht immer demokratisch zu. Aber von Saigon zu verlangen, sich angesichts der Methoden der anderen Seite „demokratisch" zu verhalten und abschlachten zu lassen, erscheint doch etwas naiv.

Wie schwer unsere Vorstellungen von Demokratie in die Dritte Welt zu verpflanzen sind, ist inzwischen auch ausserhalb Vietnams hinreichend demonstriert. Wer jdoch heute noch den nordvietnamesischen Kommunismus als strahlendes, benevolentes Regierungssystem dem „unterdrückerischen Thieu-Regime" gegenüberstellt, ist entweder fahrlässig schlecht informiert oder verdreht wissentlich die Tatsachen. Das wissen am besten Millionen Südvietnamesen selbst, und deswegen liegt den Kommunisten an Wahlen im Grunde nichts.

Keine Kompromissbereitschaft auf Zypern

In einem Interview mit der Athener Zeitung „Acropolis" hat der zyprische Staatspräsident Makarios jetzt abermals unterstrichen er dass die Zentralregierung sich bei den Volksgruppenverhandlungen um eine neue Verfassung „zu weiteren Zugeständnissen an die Türken nicht in der Lage" sieht. Makarios bestritt, dass durch die Vermittlungsbemühungen des Sonderbevollmächtigten der Vereinten Nationen, Osoriotafall, eine „neue Formel" gefunden worden sei, die eine Wiederaufnahme des AnfangApril abgebrochenen Verfassungsdialogs ermögliche. — „Wenn die Führer der Türken Zyperns auf ihren kompromisslosen Forderungen beharren sollten, muss der Zusammenbruch der Volksgruppengespräche als endgültig angesehen werden", ergte der Staatschef. Die Kompromissbereitschaft der Griechen der Inselrepublik sei nun voll ausgeschöpft. Man sei jetzt an den Punkt gelangt, bei dem es um die „nationale Sicherheit" gehe und „dem zypriotischen Hellenismus Gefahr für die Zukunft droht".

Makarios ist also nicht bereit, auf d. Kontrolle der den 140.000 Türken zugestandenen Selbstverwaltungsorganen, die im Prinzip dem Schweizer Kantonatssystem entsprechen würden, durch die Zentralregierung zu verzichten. Die Türken wünschen diese Kontrolle, wie Vizepräsident Denktasch im Einvernehmen mit Ankara wiederholt erklärt hat, auf den Obersten Gerichtshof beschränkt zu sehen. Denktasch behauptete, dass sich seine Landsleute sonst „dem Diktat der Griechen ausliefern" würden, die 80 Prozent der Inselbevölkerung ausmachen.

Im Gegensatz zum Präsidenten der Inselrepublik glaubt der Aussenminister der Türkei, Günes, dass die „Friedensverhandlungen" auf Zypern „in aller Kürze wiederaufgenommen werden können". Günes bezog sich dabei auf seine Gespräche, die er am Rande der Tagung der Vereinten Nationen mit dem amerikanischen Aussenminister Kissinger und dem Repräsentanten Griechenlands führte. Er meinte in Ankara, dass sich auch die übrigen „Meinungsverschiedenheiten", das heisst also die Frage der Oelrechte im Bereich des Ägäischen Meeres und der türkischen Minderheit in Thrazien, zwischen der Türkei und Griechenland *„auf dem Weg* friedlicher Verhandlungen ausräumen lassen" würden. Wahrscheinlich werden die Aussenminister der beiden Nachbarstaaten run vom 16. bis 18. Mai in Paris über die Probleme verhandeln, die seit Februar zu einer schweren Überschattung der bilateralen Beziehungen, verbunden mit Truppenbewegungen und Störungen der Zusammenarbeit im NATO-Rahmen, geführt haben.

Die Sowjetregierung hat die Türkei durch ihren Botschafter in Ankara inzwischen darauf verwiesen, dass sie sich „politischen oder militärischen Interventionen des Auslands auf Zypern" gegenüber nicht passiv verhalten werde. Moskau werde Eingriffe in die Souveränität des Inselstaates, mit dem Moskau „bilaterale und internationale Uebereinkommen" getroffen habe, nicht unbetätigt hinnehmen. Moskau hatte gleiche enge Vorstellungen in Athen erhoben, wobei der griechische Aussenminister auf den „freundlichen Charakter" dieser Unterrichtung verwies.

Während sich die Beziehungen zwischen Nikosia und Ankara dem Gefrierpunkt zuzuneigen scheinen, scheint sich das Verhältnis zwischen Makarios und dem Athener Regime aufzuhellen. Der Inselpräsident, zu Zeiten der Regierung Papadopoulos aus Athen wiederholt und zum Teil in ultimativer Form unter Druck gesetzt, spricht jetzt von „reibungslosen Beziehungen". — *Davon konnte bisher nicht die* Rede sein, da die Athener Machthaber, unter ihnen besonders der Personenkreis um Brigadegeneral Ioannidis, dem Erzbischof allzu grosse Duldsamkeit gegenüber den Kommunisten auf Zypern vorwarfen.

Indien auf dem Weg ins Chaos

In den nördlichen Unionsstaaten Indiens einschliesslich der Hauptstadt Neu-Delhi war die Stromversorgung weitgehend zusammengebrochen, nachdem streikende Elektrizitätsarbeiter in Punjab und Haryana zum Mittel der Sabotage gegriffen hatten, um ihre Lohnforderungen durchzusetzen.

War durch ihren Ausstand bereits vorher ein Grossteil der Industriebetriebe lahmgelegt worden, so gingen die Streikenden dann dazu über, Hochspannungsmasten umzulegen und Leitungen kurzzuschliessen. Der indische Energieminister Pant drohte den Saboteuren im Parlament *harte Strafen an*, doch er musste zugleich einräumen, dass die Behebung der durch „antinationale Elemente" verursachten Schäden geraume Zeit in Anspruch nehmen werde.

Die Verschärfung der latenten Energiekrise fällt nicht nur mit einer industriellen Stagnation, sondern auch mit steigenden Sommertemperaturen zusammen, die sich bereits der 40-Grad-Grenze näherten. Um so nachteiliger begann sie sich daher auf das tägliche Leben auszuwirken, zumal kaum ein Ende der Versorgungsschwierigkeiten abzusehen ist, da der Frühjahrsregen ausblieb und die hydroelektrischen Kraftwerke nur über ungenügend Wasser verfügen und ausserdem der Kohletransport zu schleppend vor sich geht, um die thermoelektrischen Generatoren stärker in Anspruch nehmen zu können. Damit wiederum droht sich die Arbeitslosigkeit weiter zu erhöhen und die soziale Unrast noch mehr zu steigern.

An Vorwarnungen fehlt es nicht. So kündigten d. Eisenbahnergewerkschaften einen unbefristeten Generalstreik an, sollte d. Regierung ihren Forderungen nach höheren Löhnen und kürzeren Arbeitszeiten bis dahin nicht nachgeben. Bereits vorher haben von Kommunisten angeführte Linksparteien einen auf ganz Indien ausgedehnten Proteststreik gegen die nach ihrer Ansicht verfehlte Wirtschafts und Preispolitik der Ministerpräsidentin Indira Gandhi geplant, während ihnen die Jugendorganisationen der kommunistischen Partei sowie der regierenden Kongresspartei m. Demonstrationen nacheifern wollen. Zuletzt schliesslich werden auch die oppositionellen Rechtsparteien auf *dem Plan* erscheinen und in Neu-Delhi einen Marsch aufs Parlament veranstalten. Und zu allem Ueberfluss erblicken die Kommunisten darin bereits heute schon eine Provokation, die sie gebührend beantworten wollen, wie einer ihrer Sprecher in einem Gespräch durchblicken liess.

Trotz solcher Alarmsignale scheint die Regierungschefin nach wie vor beinahe ausschliesslich von ihrer eigenen Partei in Anspruch genommen zu sein, die in mehreren Provinzen zunehmende Zerfallserscheinungen zeigt und die von Studenten unterstützte Opposition um so stärker Morgenluft wittern lässt. Nachdem es jugendlichen Demonstranten vor einigen Wochen gelungen war, in Gujarat die Kongressregierung zu stürzen und eine Auflösung des Parlaments zu erzwingen, versuchte die ähnlich bedrängte Landesregierung von Bihar ihre Gegner durch eine Reduzierung der Zahl der Minister von 38 auf 14 zu besänftigen. Dass sich die Widersacher des Chefministers Ghafoor damit zufriedengeben werden, ist freilich mehr als zweifelhaft. Ueberdies deuten viele Anzeichen darauf hin, dass sich auch in den Provinzen Westbengalen, Madhya Pradesh und Maharashtra ein Sturm gegen die Kongressregierungen zusammenbraut, der das Land an den Rand des politischen und wirtschaftlichen Chaos bringen könnte.

RADIO und FERNSEHEN

SONNTAG, 5.5.1974

Nachrichten: jede Stunde;

Programm A:

8.05 Morgenkonzert- Werke von Bach, Haydn, Schubert, Beethoven u. Bartok; 9.55 Nachrichten in englischer: 10.55 in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 *und 12.15 Programm für Schu*en; 11.40 und 12.05 Lied und Chanson; 12.35 Rezital- Walter Hautzig (Klavier) spielt Werke von Schubert, Albeniz und Chopin (Wiederholung); 13.05 Mittagskonzert- 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Radiowissen- mit Hochschulen; 15.03 Literatur für Lehrer und Schüler der Mittelschulen; 15.50 Buchbesprechung; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 „Musica Viva" — 2. Folge der „Musik in neuen Dimensionen" (vom 4.4.74 Werke v. Messiae, Gerardo Ghandini und Stockhausen; 16.55 Nachrichten in englischer, 17.55 in französischer Sprache: 17.05 Musik für Sonntag- Monteverdi: Auszüge aus „Vespro della Beata Vergine"; Bach: Kantate Nr. 12; Faure: Kleine Messe; 18.05 Ueber Menschen und Zahlen; 18.30 „Am Jisrael chaj", (Das Volk Israel lebt); 18.50 Die Landschaft unseres Landes (Wiederholung); 18.55 Für den Landwirt; 19.25 *Leichte Weisen: 19.50 Rezitation* aus der Bibel: 20.05 Aus unseren Konzertsälen- Werke von Mozart (zweiter Teil), gespielt vom Israel Kammer-Ensemble: 21.05 Das Kunstlied in der Instrumentalmusik (Wiederholung); 22.05 Der Vorhang geht auf- „Die Frau in der Dachwohnung" (von Sch. Tewet); 23.02 Kammermusik- Mozart: Streichquartett; Schostakowitz: Sieben Romanzen; 00.05 Ein kurzes Gedicht:

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- auf beiden Sendern- leichte Musik. ieder, Chansons:

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.25 und 7.35 Gesänge: 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau: 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder: 13.05 Nachrichten und Musik: 14.10 Dir und mir (ebenso 15.05); 15.55 Bräuche und Ausdrücke im Judentum: 16.05 Eine Minute Hebräisch: 16.05. 16.35, 17.05 und 18.05 Chansons: 16.30 Rätselraten- in Fortsetzungen-mit Schmuel Rosen: 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Lieder der Völker: 21.50 Leichte Weisen: 22.05 Abend mit Manny Peer; 23.02 „Diese Nacht": 23.15 „Alter Wein";

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Musik und Lieder;

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde:

6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse: 8.05, 12.05 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied: 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.55 Warm und schmackhaft; 13.30 Das werde ich nie vergessen; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Von zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an: 17.40 Chansons für jedermann: 18.05 und 19.05 Radiosport; 20.05 und 21.05 Wunschprogramm: 22.05 *und 23.05 Heute abend- direk*te Uebertragung: 23.55 Mitternachtsgespräch.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- Liedern Chansons, leichte Musik.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Technologie: 9.05, 10.00 und 12.00 Englisch: 9.25 Bürgerkunde; 10.20 Naturkunde; 10.45 Französisch: 11.05 Algebra: 11.25 Geometrie: 13.00 Zeichnen: 13.20 Literatur: 13.40 Schach- 28. Stunde; 16.00 „Batik"-(Zeichnen auf Stoffen) 16:15 Schach (28. Stunde): 16.35 „Unter uns": „Gibt es in Israel Herkunfts-Unterschiede?"

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Die Brady-Familie: „Lunapark"; 18.00 Buchstabenspiel: 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 Wochenschau für die Jugend: 20.30 Mabat: 21.00 „Unmögliche Mission"; 21.50 „Königin Elizabeth"- viertes Kapitel: *„Schreckliche Verschwörungen"*: Wettstreit mit Mary Stuart, die nach England kommt als Gefangene der Königin Elizabeth: Das Ende des Wettstreits: Tod für Mary Stuart: 23.20 Tagesabschnitt, Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Sonntag, nachts bis 23.00 Uhr: Dizengoff, 174, Tel. 222386. Ahad Haam 91, Tel. 285301 Iehuda Halevy 67, Tel. 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483.

Bnei Brak: Ramat Gan.

Herzlia u. Umgebung: Raanana, Achusash.

Bat Jam: Ramat Josef, Merkaz Mischari.

Cholon: Trumpeldor 4.

Natania: Herzl 24, Tel. 22243.

Beer Schewa: „Rambam".

Tel-Aviv, Dr Har Even steinstr. 6 Tel. 442281.

Magen David Adom: Aerzte Nachtdienst T-A. Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: MDA. Hagilgalstr 42 Tel. 781111 Ramat Gan. Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA. Tel 23333 Bat Jam: MDA Telefon 863333 Holon MDA Tel 843132; Petach Tikwa MDA Tel 912333; Zfat MDA. Tel. 101: Rechowot MDA. Telefon 951333 Rischon Lezion: MDA. Tel 942333: Herzlia MDA. Tel 981333: Haifa: MDA. Tel 101: Jerusalem. MDA. Tel. 101.

Ramat Gan, Giwatajim und Bne Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder) Weizmannstr. 33, Giwatajim, Tel. 721621: Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif Chedera: MDA. Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts.

Betrueger zu 5 Jahren verurteilt

Tel-Aviv (I) — Zu fünf Jahren Gefängnis wurde ein Betrüger, Menasche Schem Tow, 34, aus Tel Aviv, von der Distriktsgerichtsrichterin H. Ben-Eto verurteilt. Der Betrüger war nach langdauernder Fahndung der Polizei in Tiberias festgenommen worden.

Er hatte sich als Seren der Armee vorgestellt und einem Mann vorgeschlagen, in seinem Namen an einer Ausschreibung des Sicherheitsministerium teilzunehmen, wo er für ihn einen Wagen erwerben sollte. Diesem Manne entlockte er unter Vorspiegelungen falscher Tatsachen IL 13.600. Als er das Geld verlangte händigte ihm der Angeklagte einen ungedeckten Scheck Einer Benzinstation stellte er aus.

sich als Beamter der Sicherheitsdienste vor und liess sich Benzin im Werte von IL 300 geben.

EINBRECHER VERURTEILT

Zu 20 Monaten Gefängnis ist ein 20-jähriger Einbrecher aus Tel Aviv von der Distriktgerichtsrichterin Chana Awnor verurteilt worden. Der Jugendliche gab zwei Einbrüche und vier Diebstähle zu, die er in den ersten Monaten dieses Jahres begangen hatte.

Es handelt sich um Mosche Meir, der seit seinem 12. Lebensjahr eine kriminelle Laufbahn hinter sich hat und einige Male begnadigt worden war.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: That Man Bolt
BEN JEHUDA: Take me High
CINEMA ONE: McQ
CINERAMA: Carnal Violence
CHEN: The Don is Dead
DEKEL: 40 Carats
ESTHER: Papillon
DRIVE IN: 7.00 Circus World 9.30 Bloody Friday
GAT: Avanti
GORDON: L'Emmerdeur
HOD: Les Intrus
LIMOR: Don Juan 73
MAXIM: Sisters
MOGRABI: The way we Were
ORDAN: La Nuit Americaine
OPHIR: Live and Let Die
ORLY: The Lustful Vicar
PARIS: Le Distrait
PEER: A Touch of Class
STUDIO: Haham Gamliel
TEL AVIV. Rabbi Jacob
TCHELET: Harold & Maude
ZAFON: Il n'y a pas de Fumee san Feu

RAMAT GAN:

KINO LILLY — 4.00 The Son of Hercules. 7.15 — 9.30: Family-Life.

HAIFA

AMPHITHEATRE: The Daring Doberman
ARMON: Live and Let Die
ATZMON: *Papillon*
CHEN: Man of the East
MIRON: The Thunderbolt Fist
MORIAH: The Cactus Flower
ORDAN: Rebel Without a Cause
ORAH: The Way we Were
ORION: Passions of Love
ORLY: Pete 'N' Tillie
PEER: The Forbidden Decameron
RON: A Touch of Class
SHAVIT: Malizia

JERUSALEM

ARNON: Bananas
CHEN: Haham Gamliel
EDEN: McCloskey's Revenge
EDISON: Love and Blood
HABIRAH: Four Dimensions of Greta
ORGIL: *Il n'y a pas de Fumée* san Feu
ORNA: Blume in Love
JERUSALEM: The Laughing Policeman
RON: The Last of the Red Hot Lovers
SEMADAR: The Fearless Vampire Killers

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

ההסלמה בחזית הגולן

הקרבות בחזית הסורית נכנסו לשבוע השמיני. בזמן האחרון ניכרת בקרבות אלה הסלמה שכבר אי־אפשר להתעלם ממנה. הרקע הפוליטי של קרבות אלה ברור לכל, אף כי מקורות רשמיים בסוריה טוענים שאין קשר בין הקרבות האמורים לבין ביקורו הנוכחי של ד"ר קיסינג'ר באזורנו.

יתכן שטענות אלה של הסורים אינן מחוסרות כל יסוד. הרי, ביקורו זה של ד"ר קיסינג'ר אינו אלא חוליה אחת בשרשרת ארוכה של התדיינויות קשות הצפויות לנו כאן ובג'נבה. הסורים משתמשים במשא ומתן זה במתכון הוייטנאמי, כלומר: לרכך את עצבי הצד השני ע"י דיונים אין־סופיים תוך כדי המשך הקרבות.

מתכון זה הצליח אומנם לגבי האמריקנים במלחמת וייטנאם, אבל נראה לנו שהסורים ומוריהם הסובייטיים טועים בנסותם להשתמש בשיטה זו גם לגבי ישראל. הרי, ישראל לא לוחמת בגולן על עקרון מופשט, אלא על בטחונה והקרבות לא מתנהלים מעבר לים, אלא ליד ביתנו. יתרה מזו: מלחמת וייטנאם היתה אבודה עבור ארה"ב עוד טרם התחיל שם המשא ומתן והאמריקאים לא נכשלו בשדה הקרב אלא במכללותיהם.

ההסלמה בחזית הצפון לא תמרוט את עצבינו ונקווה שגם ה־אמריקנים — עם ד"ר קיסינג'ר — לא יאבדו בה את עשתונותיהם. אנו שואפים אמנם ליחסי שכנות טובה עם הערבים, אבל אין אנו יכולים לעת עתה לוותר על שטחים, החיוניים לבטחוננו. זאת צריכים לקחת בחשבון הן ד"ר קיסינג'ר והן הסורים. יתכן שאחרי שנים של שכנות טובה תתאפשר בדיקה מחודשת של הגבולות, אך כעת אנו עדיין רחוקים מזה.

י. ט.

DIE ESKALATION AN DER NORDFRONT

Die Kämpfe an der syrischen Front dauern jetzt bereits acht Wochen und in letzter Zeit ist in diesen Kämpfen eine Eskalation eingetreten, welche bereits drohende Ausmasse angenommen hat. Während die Syrer bis — zum Beispiel — vor kurzem, ihr Artilleriefeuer im allgemeinen mit Einbruch der Dunkelheit einzustellen pflegten, setzen sie jetzt ihr Störfeuer — wenn auch mit Unterbrechungen — Tag und Nacht fort. Unsere Luftwaffe wurde in den letzten Tagen mehrmals täglich eingesetzt und beide Seiten schicken letztens Kampfpatrouillen aus, welche die Stellungen des Gegners im Schutze der Dunkelheit angreifen und gegebenenfalls auch Gefangene machen.

Der politische Hintergrund dieser Eskalation tritt klar zu Tage, obwohl syrische offizielle Stellen vor kurzem behaupteten, es bestehe kein Zusammenhang zwischen besagter Eskalation und dem jetzigen Kissinger-Besuch im Nahen Osten. Es ist durchaus denkbar, dass diese Behauptung der Syrer nicht so ganz aus der Luft gegriffen ist. Der Kissinger-Besuch ist — bei aller seiner Wichtigkeit — ja doch nur ein Glied in der langen Kette schwerer Verhandlungen, welche uns sowohl in dieser Weltgegend als auch in Genf noch bevorsteht. Das Ziel der Syrer dürfte also weitergesteckt sein, als Dr. Kissinger unter Druck zu setzen. Genau genommen versuchen die Syrer und ihre sowjetrussischen Ratgeber hier im Nahen Osten das vietnamesische Rezept anzuwenden, welches sich bei den Verhandlungen mit den Amerikanern durchaus bewährt hat.

Dieses Rezept geht von der Voraussetzung aus, dass im Kriege jene Seite, welche Friedensverhandlungen anstrebt, ihre Sache genau genommen bereits aufgegeben hat. Wenn man diese Seite also unter psychologischen Druck setzt durch ein endloses Hinziehen der Verhandlungen einerseits und durch Fortsetzung der Kämpfe andererseits, so kann man beim Verhandeln Ergebnisse erzielen, die anders nicht zu erreichen wären. Dieses Rezept hat sich also bei den amerikanisch-vietnamesischen Verhandlungen bewährt, aber es will doch scheinen, dass sowohl die Syrer als auch die Russen irren, wenn sie meinen, dass dieses Rezept auch Israel gegenüber anwendbar ist.

Israel kämpft nämlich im Golan nicht um ein recht abstraktes Ziel, sondern um seine physische Sicherheit und ausserdem führen wir den Golankrieg nicht irgendwo jenseits eines Weltmeeres, sondern an unserer eigenen Gartentür. Den Amerikanern ging es in Vietnam schliesslich gar nicht mehr um einen militärischen Sieg — ja, noch nicht einmal um die Beendigung des Krieges, sondern darum, ihre Truppen ohne allzu grossen Prestigeverlust nach Hause zu bringen. Uns geht es bei den kommenden Verhandlungen mit Syrien um d. Bestand unserer Siedlungen im Golan u. um die Sicherheit des Landes überhaupt. Als die Amerikaner in die Verhandlungen über die „Beendigung" des Vietnam-Krieges eintraten, hatten sie diesen genau genommen schon verloren — allerdings nicht auf dem Schlachtfeld, sondern an den amerikanischen Universitäten. Unsere Jugend hingegen würde zwar gern auf Kriegslorbeeren verzichten, aber sie versteht sehr genau, worum sie seit Staatsgründung gekämpft hat und jetzt im Golan noch immer kämpft.

Die Eskalation an der Nordfront wird also unsere Nerven auf keine Zerreissprobe stellen. Wir wollen hoffen, dass auch die Amerikaner — mit Dr. Kissinger an der Spitze — sich von dieser Eskalation nicht übermässig werden beeindrucken lassen. Wir wünschen zwar nichts sehnlicher als mit unseren Nachbarn möglichst bald zu friedlichen Beziehungen zu gelangen, aber wir wissen sehr genau, wo die Grenze liegt und zwar nicht nur im Terrain. Wir können nur solchen Gebietsabtretungen zustimmen, welche unsere Sicherheit nicht beeinträchtigen. Gewiss, Sicherheit ist kein absoluter Begriff und es ist durchaus möglich, dass nach Jahren eines friedlichen Zusammenlebens mit unseren Nachbarn weitere Grenzrevisionen möglich sein werden. Derzeit aber — das muss Dr. Kissinger ebenso zur Kenntnis nehmen, wie die Syrer — ist unser Spielraum an der Nordgrenze äusserst beschränkt.

W. T.

PINCHAS EJLON WIEDERGEWAEHLT

Zum Vorsitzenden des Munizipalitätenverbandes ist der Bürgermeister von Cholon, **Pinchas Ejlon**, zum vierten Mal fast einstimmig wiedergewählt worden. Nur drei Delegierte stimmten gegen seine Wahl, die im Beisein des Innenministers im Hause des Mifal Hapajis abgehalten wurde.

Schulamit Aloni stellt Bedingungen für Koalitionsbeitritt

Schulamit Aloni stellt Bedingungen für Koalitionsbeitritt

Die Koalitionsverhandlungen ruhten offiziell während der letzten Tage, hauptsächlich deshalb, weil einige Minister, unter ihnen Jizchak Rabin und Schimon Peres, die am Verhandlungsausschuss des Maarach *teilnehmen*, bei den Verhandlungen mit dem amerikanischen Aussenminister beschäftigt waren. Andererseits wird die offizielle Antwort der Religiös-Nationalen Partei erwartet, die heute ihre Entscheidung fällt.

Am Wochenende gab es dennoch einige Entwicklungen, welche die Möglichkeit einer Koalitionsbildung in Frage stellten. Die Unabhängige Liberale Partei beschloss, nur einer Regierung beizutreten, *die sich* auf eine Mehrheit in der Knesset stützen kann. Im Falle, dass die RNP sich nicht der Koalition anschliesst, müsste nach Ansicht der UL die Bürgerrechtsliste von Schulamit Aloni der Koalition angegliedert werden, die somit über 61 Stimmen in der Knesset verfügen würde.

Die Führung der Aloni-Gruppe beschloss prinzipiell einen Beitritt zur Koalition zu erwägen, falls sich der Maarach offiziell an diese Partei wendet, was bisher nicht geschehen ist. Die Partei hat jedoch etliche prinzipielle Forderungen, darunter: 1. Änderung des Wahlgesetzes bis zum Ende des Jahres, also noch vor Neuwahlen. 2. Persönliche Wahl der Bürgermeister. 3. Grundgehende Reform der Staatsverwaltung. 4. Sicherstellung der Gewissensfreiheit, ohne religiösen Zwang.

Schulamit Aloni, die am Wochenende aus den Vereinigten Staaten zurückkehrte, erklärte, ihre Partei sei bereit, die Regierung Jizchak Rabins in der Knesset zu unterstützen, falls die RNP der Regierung nicht beitritt. Sie sei jedoch nicht für einen Eintritt ihrer Partei in die Regierungskoalition. Schulamit Aloni meinte, Rabin würde dennoch ein Abkommen mit der RNP treffen und damit ihre Mitarbeit ausschliessen.

Wenn auch die Vorbehalte Schulamit Alonis eher taktischer Natur sind und ihre Partei ja prinzipiell zum Regierungsbeitritt neigt, würde eine negative Antwort dieser Gruppe auch die UL dazu zwingen, der Regierung fernzubleiben. Eine Minderheitsregierung Rabins, die sich nur auf die 58 Stimmen des Maarach, der angegliederten arabischen Fraktionen und der UL stützt, kommt also nicht in Frage.

Führende Persönlichkeiten der RNP, darunter Religionsminister Jizchak Raphael, erklärten ganz entschieden, dass diese Partei nur unter der Bedingung in der Regierung verbleiben könne, wenn ihren Forderungen bezüglich des orthodoxen Uebertritts entsprochen wird. Nicht nur die UL, sondern auch der Partner der IAP im Maarach, die Mapam, lehnt jedes weitere Zugeständnis an die RNP aufs schärfste ab. Jizchak Rabin selbst neigt nicht zu neuerlichen Verhandlungen über eine Kompromisslösung in der Frage.

Rabin hat von den Koalitionspartnern bis heute eine definitive Antwort verlangt. Am Termintage scheinen jedoch die Aussichten auf eine Regierungsbildung äusserst gering zu sein.

Jigal Allon fuer kleine Koalition

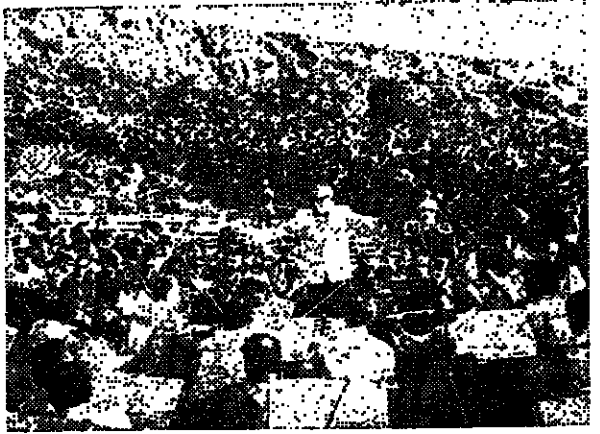
Auf einer Sitzung des Verbandes der zur IAP gehörenden Moschawim im Tel-Awiver Bet-Tabori erklärte der stellvertretende Premierminister Jigal Allon, er sei für eine Koalition, die sich auf 61 Stimmen stützt, falls keine breitere Koalition erreicht werden kann. „Eine kleine Koalition ist besser als gar keine Regierung" — erklärte Allon.

Jigal Allon erklärte auch, dass der Kibbuzverband der Achdut Haawoda niemals einen Beschluss gefasst hätte, wonach Mosche Dayan aus der Regierung entfernt werden müsse. Er habe selbst einen solchen Beschluss vereitelt.

Allon teilt die allgemeine Sorge, welche die Schwäche der gegenwärtigen Regierung verursacht. „Jede Generation hat ihre Führer und wir sind weder besser, noch schlechter als andere. Auch in der Vergangenheit haben Einzelne viele Fehler begangen, auch zu einer Zeit, als die Führung in den Händen von solchen Persönlichkeiten war, die man heute für unträglich hält."

Jigal Allon, der später nach London abflog, um die Regierung bei der Gedenkfeier für Richard Crossman zu vertreten, äusserte sich auch über die Verhandlungen mit Dr. Kissinger. Er erklärte, dass Israel in keiner wie immer gearteten Form auf Gebiete diesseits der Waffenstillstandslinie von 1967 verzichtet hat. Die Araber und die Grossmächte müssen wissen, dass Israel durch keinerlei Druck gezwungen werden kann, auf Verteidigungsinteressen zu verzichten.

Konzert unter Artilleriefeuer



Riklis dirigiert das Konzert bei Artilleriefeuer

Die syrische Artillerie sorgte für das Donnergetöse beim Konzert des Philharmonischen Orchesters auf der Golanhöhe. Das Konzert wurde bei der feierlichen Uebernahme des Bodens der neuesten Golansiedlung, Kibbuz Kfar Chorew, im südlichen Golan, am Donnerstag veranstaltet. Das Philharmonische Orchester erschien unter der Direktion von Ronli-Riklis zum ersten Mal bei einer Neubesiedlung am Golan. Das Konzert musste jedoch wegen des syrischen Artilleriefeuers abgekürzt werden. Die Umgebung war wegen der Kampfhandlungen abgesperrt, doch gelang es etlichen geladenen Gästen an der Feier teilzunehmen.

Tel Aviver Stadtverwaltung verteuert Dienstleistungen

Die Leitung der Tel Aviver Stadtverwaltung hat verschiedene Dienstleistungen erheblich verteuert. Die Gebühren in den städtischen Kleinkinder-Gärten werden erheblich heraufgesetzt. Die Aufnahme in Heime für ältere Personen wird um 50 bis 150 Prozent verteuert, auch andere Einrichtungen und Gebühren werden mit mehr Kosten verbunden sein. Bei Beratung der Verteuerungen im Finanzausschuss des Stadtrates stimmten die Maarach-Vertreter gegen die Heraufsetzungen, während der Bürgermeister und die Mitglieder der Leitung auf die gewaltigen allgemeinen Verteuerungen verwiesen, die eine Gebührenveränderung unbedingt notwendig machten.

Bürgermeister Lahat war Freitag Gast des Wirtschaftsklubs der Cherut in Tel Aviv. In seiner Rede sprach er sich mit Nachdruck für Besserung der Wohnverhältnisse im Süden der Stadt und für erneute Vereinigung des isolierten Südens mit dem prosperierenden Norden aus.

Ferner erklärte er, man müsse nach Möglichkeit das Parken von Autos auf den Gehsteigen zulassen. Innerhalb der Stadt könnten Betriebe der Leichtindustrie ihren Platz finden, dagegen ist für die Schwerindustrie in den bewohnten Stadtgegenden kein Raum, und sie können nicht zugelassen werden.

NEUER VORSITZENDER DES PREISAUSSCHUSSES

Alexander Goldberg, der ehemalige Präsident des Technions, ist vom Handels- und Industrieminister zum Vorsitzenden des Oeffentlichen Preisausschusses ernannt worden. Der verstorbene Mosche Kaschti hatte bis zu seinem Tode dieses Amt innegehabt.

Zu Ausschussmitgliedern wurden ernannt: **Abraham Arad, Eli Arbel, Mordechai Goldinger, Feifel Hadas, Eytan Israeli, Avi Margalit, Jair Rotlevy, Michael Scheffer und Romek Rotem.**

EL-AL PLANT FLUGLINIE FRANKFURT — JERUSALEM

Tel-Aviv (JEP) — Die Direktion der Gesellschaft El Al will dem Verkehrsministerium die Einrichtung einer neuen Fluglinie von Frankfurt a.M. nach Jerusalem vorschlagen. Diese soll in erster Linie für Pilger bestimmt sein, soll aber natürlich auch allen anderen Reisenden zur Verfügung stehen. Dies gab der Generaldirektor von El Al, Mordechai Ben Ari, bekannt, der an diesem Wochenende der Referent im Rahmen des Tel Aviver Handelsklubs war.

In erster Linie muss das Verkehrsministerium dem Plan zustimmen, dann muss die deutsche Regierung die Genehmigung für die Linie geben, dafür würde die Lufthansa parallel auf dieser Linie operieren können. El Al erklärte emphatisch, alle Berichte über Charterpläne aus dem Auslande nach Jerusalem seien nicht ernst zu nehmen und sagte: „El Al wird die Flugprobleme von Israel lösen".

Die Fluggesellschaft El Al hat im letzten Jahre in vollem Umfange ihre nationale Aufgabe erfüllt, den ungestörten Verkehr zwischen Israel und dem Ausland auch in Kriegszeiten zu sichern. In dieser Beziehung dürfen keine Illusionen bestehen. Gibt es Krieg, so stellen die ausländischen Linien den Verkehr ein, und Ben Ari meinte, er würde sich an der Stelle der Direktoren ausländischer Gesellschaften wohl ähnlich verhalten. Aber El Al hat eben eine nationale Aufgabe zu erfüllen. Die Gesellschaft hatte grosse Schwierigkeiten zu überwinden, denn 2000 Angestellte waren während des Krieges eingezogen. Trotzdem wurde der gesamte Passagierdienst versehen, und die Gesellschaft führte auch alle Transporte durch. Der Krieg hat Komplikationen und Rückschläge mit sich gebracht, aber dennoch schliesst El Al das letzte Geschäftsjahr ohne Verlust ab, und die Direktion hat dem Aufsichtsrat ein Budget für 1974—75 vorgelegt, das ausgeglichen ist.

Ben Ari war auf diese Tatsachen angesichts der gewaltigen Steigerung der Kosten besonders stolz und erwähnte, dass die Gesellschaft im Geschäftsjahre 1972 nur 30 Millionen IL für Brennstoff ausgegeben hatte, im letzten Jahr schon 65 Millionen IL und in diesem Jahre werden es 200 Millionen IL sein. Der Redner ging auch auf die schwierige Situation internationaler Fluggesellschaften ein, die wegen der grossen Kosten Dienste einstellen und Regierungen um Subventionen bitten. El Al kommt bis heute ohne jede Subvention aus. Bei einem Umsatz von fast einer Milliarde IL im Geschäftsjahr 1973—74 hatte die Regierung (bei Subventionsforderungen) ganz andere Summen zu decken, als etwa bei ‚Vered', wo der Staat wegen Verlusten einspringen musste. Im Rahmen der Revision der Politik der internationalen Gesellschaften sollten die Charterflüge verschwinden, die dem regulären Verkehr nichts gegeben haben, und die dem Flugwesen keine neuen Passagierschichten zuführten. Ben Ari benutzte die Gelegenheit, um die bekannte Anti-Charter-Politik von El Al zu rechtfertigen und zu unterstreichen.

Durch El Al ist der Flughafen Lod (Ben Gurion-Airport) zu einem wichtigen internationalen Verkehrszentrum geworden. Dieser Flughafen übertrifft an Menge der Flüge und Verkehrszahlen alle anderen Flughäfen im Nahen Osten.

Der Vize-Vorsitzende des Handels- und Industrieklubs Jakob Gafter hatte die Veranstaltung eingeleitet, die Dankrede hielt der Generaldirektor von Peltours Benjamin Mamon.

Die Sportereignisse

Von unserem AY-Sport-Korrespondenten

Makkabi Netania errang gestern einen 4:1-Sieg über den Hapoel Haifa und konnte dadurch den Vorsprung an der Spitze der Tabelle vergrössern. Die Spitzenvereine Makkabi Tel-Aviv und Hapoel Kfar Saba wurden gestern besiegt. In den Unterteil der Tabelle hat sich die Position der beiden Tabellenletzten Hapoel Tel-Aviv und Makkabi Haifa trotz des Sieges von Haifa über Hapoel Tel-Aviv verschlechtert. Hapoel Chedera, Hakoah Ramat Gan und Hapoel Jerusalem haben durch Punktegewinne ihre Lage verbessert. Dennoch stehen diese drei Vereine noch immer in Abstiegsgefahr. Gestern fielen 20 Tore. Den eindrucksvollsten Erfolg hatte Hapoel Chedera mit seinem 1:0-Sieg über Makkabi Tel-Aviv. Hakoah Ramat-Gan hatte ausserordentliches Pech und musste sich mit einem Unentschieden gegen Beer Schewa zufriedengeben, obwohl Hakoah in Führung lag.

DIE TABELLE

Verein	Punkte
1. Makkabi Netania	34
2. Makkabi Tel-Aviv	29
3. Hapoel Kfar Saba	29
4 Betar Jerusalem	28
5. Hapoel Petach Tikwa	27
6. Betar Tel-Aviv	27
7. Makkabi Jaffa	26
8. Hapoel Haifa	25
9. Bnej Jehuda	24
10. Hapoel Beer Schewa	22
11. Makkabi Petach Tikwa	21
12. Hapoel Chedera	21
13. Hakoah Ramat-Gan	19
14. Hapoel Jerusalem	18
15. Hapoel Tel-Aviv	17
16. Makkabi Haifa	15

Die Ergebnisse: Hapoel Jerusalem—Betar Jerusalem 1:1; Hapoel Petach Tikwa—Makkabi Jaffa 2:1; Hakoah Ramat Gan gegen Hapoel Beer Schewa 2:2; Betar Tel-Aviv—Hapoel Kfar Saba 1:0; Makkabi Netania—Hapoel Haifa 4:1; Bnej Jehuda gegen Makkabi Petach Tikwa 1:0; Makkabi Haifa—Hapoel Tel-Aviv 2:0; Hapoel Chedera—Makkabi Tel-Aviv 1:0.

TOTO: 1 — 1 — 1 — x — 1 2 — 2 — x — 1 — 1 — 1 — 1 und x.

A-LIGA:

Nordgruppe: Hapoel Tiberias gegen Schimschon Tel-Aviv 2:1; Hapoel Akko—Hapoel Nachliel 3:1; Makkabi Herzlia-Betar Netania 1:1; Hapoel Safed—Hapoel Naharia 3:0; Hapoel Tirat Hacarmel—Hapoel Netania 2:1; Hapoel Bnej Nazaret—Migdal Haemek 0:0; Hapoel Kiriat Schmona—Hapoel Herzlia 1:1.

Südgruppe: Hapoel Bet Schemesch—Hapoel Marmorek 2:1; Hapoel Cholon—Hapoel Lod 0:0; Betar Ramle—Ness Ziona 1:1; Hapoel Dimona—Hapoel Aschdod 2:0; Hapoel Rischon Lezion gegen Makkabi Cholon 2:1.

LIVERPOOL GEWINNT BRITISCHEN POKAL

Der Verein Liverpool hat im Wembley-Stadion in London vor 100.000 Zuschauern durch seinen 3:0-Sieg über Newcastle den britischen Staatspokal gewonnen. Newcastle hat zum ersten Mal seit zehn Jahren im Endspiel um den Pokal eine Niederlage hinnehmen müssen. Das Interesse für das Spiel war derart gross, dass sogar Stehplätze nur auf dem schwarzen Markt für 25 Pfund Sterling erhältlich waren. Zahlreiche Fälscher von Eintrittskarten wurden verhaftet.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
— Nr. 104 —
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52

